

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Nimm

2

fiftyfifty kaufen -
Obdachlose von
der Straße lesen.

Was guckst du?

Interview mit
Kaya Yanar

Kleiner Jahres- rückblick 2008



Perfide „Penner- Werbung“



Neuer Comic „Kalle & Fred“



Jetzt mit Kreuzworträtsel

Echo

Eigentlich war es ein Tag wie jeder andere - außer, dass meine Frau und ich unseren Hochzeitstag feierten (den ersten!) und im Rahmen dessen einmal das neue Einkaufszentrum am Limberger Platz in Essen besuchen wollten. Als wir herauskamen, wurde uns die Obdachlosenzeitung angeboten, die wir erst ablehnten. Zwanzig Schritte weiter merkten wir, dass uns derjenige, der sie verkauft, irgendwie Leid tat und auch weder aufdringlich noch sonstwie negativ seiner Arbeit nachging. Also ging ich zurück und kaufte ein Exemplar, wobei er sich deutlich bedankte und mir auch noch einmal ein herzliches Dankeschön an meine Frau und meine Tochter ausrichtete. Fazit: Wir hatten das Gefühl, jemanden mit 1,80 € geholfen zu haben. Jemandem, der trotz seiner Situation noch ehrlich für sein Essen arbeitet. Und nach dem Lesen der Artikel über Franz von Assisi und die „Telefonmarketingmafia“ muss ich zugeben, dass nicht nur die 1,80 € ihre Investition wert waren, sondern dass hinter Eurer Arbeit mit diesem Projekt ganz viel Nächstenliebe steckt. Dafür ein großes Lob! Ich hoffe, dass auch andere Menschen im Konsumrausch einmal darüber nachdenken, ob knappe 2 € nicht auch einmal für ein solches Projekt sinnvoll investiert sind. Ihr habt uns mit Eurer Arbeit sehr zum Nachdenken angeregt - in diesem Sinne: Macht weiter so!

Oliver Pifferi, Borken

Ich habe das Jugendtanztheater KABA-WIL einmal live in der Tonhalle erlebt. Ihr Artikel im letzten Heft trifft die Intention dieses wunderbaren Projektes nur allzu gut. Ich bin ein großer Fan dieses Projektes (und ein ebenso großer Fan des russischen Kinderzirkus' UPSALA).

Anne Lüdering

Eure Aktivitäten zum Sozial-Ticket finde ich richtig gut und sehr wichtig (und den Text von Br. Matthäus kann ich nur unterschreiben). Es kann nicht angehen, dass ein Staat große Summen für die Einknastung von verarmten Schwarzfahrern ausgibt. Bleibt nur zu hoffen, dass die Politik ein Einsehen hat und das Sozialticket auch einführt. Ich jedenfalls unterstütze eure Aktion und spende dafür, dass ihr für eure Leute ein verbilligtes Ticket probeweise einführen könnt.

Lukas Mehnen

Familien-Album

Semra Idic hat „Initiativenpreis“ erhalten

Die Organisation „Jugendliche Ohne Grenzen“ (JOG) (www.jog-space.net) hat in Potsdam Semra Idic (u.a.) stellvertretend für die von ihr mitgegründete Flüchtlingsinitiative „Stay!“ mit dem erstmalig vergebenen undotierten „Initiativenpreis“ ausgezeichnet. Bei einer Gala mit Schauspielern Jochen Senf und Rapperin Sister Fa wurde gleichzeitig Hamburgs Innenminister Christoph Ahlhaus (CDU) von den Jugendlichen zum „schlimmsten Abschiebeminister“

gewählt – den unrühmlichen Platz 2 machte NRW-Innenminister Ingo Wolf (FDP). Semra wurde nicht zuletzt für ihr Buch „Wenn nicht sogar sehr – Meine Geschichte unserer verhinderten Abschiebung“ geehrt, für das Literatur-nobelpreisträger Günter Grass ein Vorwort geschrieben hat. In ihrer Dankesrede verwies die 19-jährige Autorin auf den großen Kreis der Unterstützer und das Kirchenasyl, ohne das die Abschiebung ihrer Familie nicht hätte verhin-



dert werden können. Außerdem erinnerte sie daran, dass immer noch etwa 200.000 Menschen in Deutschland von Abschiebung bedroht sind. Semra wörtlich: „Wir müssen die Verfolgung von Flüchtlingen in Deutschland endlich stoppen.“



www.berndt-a-skott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER SUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmännchen

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

fiftyfifty sucht Azubi für Sommer 09

Bürokaufmann/-frau oder Kaufmann/-frau für Bürokommunikation oder Medienkaufmann/-frau
Vorpraktikum erwünscht

Schriftliche Bewerbung: m.risch@fiftyfifty-galerie.de

Impressum
 Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Duisburger Tafel e.V., Duisburg
 * Diakonisches Werk e.V.
 Mönchengladbach
 * Diakonie Krefeld
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 * Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Mitarbeit: Philipp Mimkes
 Korrekturen: Jan Pehrke
 Lokalredaktionen
 * Bonn: Susanne Fredebeul
 0228-9857628
 * Duisburg
 0203-350180
 * Mönchengladbach: Heike Wegner
 02161-827503
 * Frankfurt: Jürgen Schank
 0160-3700611
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik
 und Neue Medien, Heike Hassel,
 Düsseldorf, 0211-3005062
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de



Schirmherr:
 Franziskanerbruder
 Matthäus Werner

Neues *fiftyfifty*-Projekt



Erste Hilfe für den besten
 Freund der Obdachlosen
 www.fiftyfifty-underdog.de

Auszeichnung für *fiftyfifty*:

Düsseldorfer
 Friedenspreis 2007

SPENDENKONTO:

Düsseldorf
 Asphalt e.V., Konto 539661-431
 BLZ 36010043, Postbank Essen

Bitte kaufen Sie nur
 bei VerkäuferInnen
**mit Ausweis, die
 nicht betteln.**

Liebe Leserinnen und Leser,

ich wünsche Ihnen, Ihrer Familie, und allen, die Ihnen am Herzen liegen ein gesundes, erfolgreiches und glückliches neues Jahr.

Doch was ist Glück? Reichtum sicher nicht, materielle Sicherheit aber gehört dazu. Ein hungernder Mensch kann nicht glücklich sein. Und Hunger haben wir in der Welt weiß Gott viel zu viel. Fast eine Milliarde Menschen sind vom Tod bedroht, weil sie nicht genug zu essen haben. Das sind etwa ein Sechstel der gesamten Menschheit. Nie waren es mehr als heute – ein trauriger Rekord. Besonders betroffen sind die Kinder. Alle 30 Sekunden stirbt ein kleiner Mensch an den Folgen des Hungers. Das ist ein Skandal. Und ihn zu benennen reicht nicht aus.

Nur ein Bruchteil des Geldes, das westliche Regierungen zur Rettung der Banken aufbringen, würde genügen, den Hunger in der Welt abzuschaffen. Aber so lange die pure „Gier nach Beute“ (Der Spiegel) unser ökonomisches System beherrscht, wird das Schicksal der Armen weiter ignoriert werden. Schlimmer noch: Die gigantischen Summen zur Finanzierung der Banken müssen gegenfinanziert werden. Das heißt, die Regierungen werden sparen. Und dies trifft wohl in erster Linie wieder die Benachteiligten. Also: Keine guten Aussichten für das neue Jahr.

Und perspektivisch? Mehr und mehr kluge Köpfe prophezeien leider, dass verheerende Krisen immer wieder verursacht werden. Denn der Beinahe-Bankentotal-crash hat ja nicht dazu geführt, wirklich etwas zu ändern. Die „strukturelle Sünde“ (Papst Paul VI.) der ungerechten Handelsstrukturen bleibt ja. Die Tendenz, Nahrungsmittel durch Gen-Patente der Kontrolle großer Konzerne zu unterwerfen, ist ja nicht gebrochen. Und die ökologische Krise, die sogar den ganzen Planeten bedroht, spitzt sich weiter zu. Gleichzeitig wird die Resignation immer größer. Entsprechend steigt der Wunsch nach kurzfristigem Glück im Konsumrausch. „Wenn wir eh nichts mehr ändern können, wollen wir wenigstens unser Leben genießen“, sagte mir neulich eine Jugendliche. So schlimm ist es also schon, dass wir Erwachsenen die Hoffnung der jungen Generation zerstören. Das dürfen wir nicht akzeptieren.

Doch zum Glück gibt es auch Gegentendenzen. Wie oft erlebe ich, dass gerade die Arbeit von *fiftyfifty* als Zeichen der Hoffnung angesehen wird. Und täglich erleben wir die Kraft der Nächstenliebe und der daraus resultierende Hilfe. „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergehen wird, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“, hat Martin Luther gesagt. So lasst uns also im neuen Jahr viele Apfelbäumchen pflanzen.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias

Pflege- und Beratungs-Team
 Ralf Hansen

Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:
 DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

3 CERT
DEUTSCHE ZERTIFIZIERUNGSGESAMTSCHAFT
 FÜR QUALITÄTSMANAGEMENT
 CERTIFIZIERUNGSGESAMTSCHAFT
 FÜR QUALITÄTSMANAGEMENT

Telefon.: 0211 - 600 5200
 Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?

Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2-3 Stunden.
 Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
 SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

„Folgt der Stimme ...“

Isa Vermehren wurde 1918 in Lübeck geboren. Sie kommt aus einem protestantischen Elternhaus und musste mit 15 Jahren die Schule verlassen, weil sie sich weigerte, den Hitlergruß mitzumachen. Bewegende Jahre folgten. Als Kabarettistin in Berlin, als Truppenbetreuerin während des 2. Weltkrieges in Norwegen, Russland, Italien und Frankreich, Inhaftierung in verschiedenen Konzentrationslagern, Konversion zum Katholizismus, Schauspielerin, Eintritt in der Kongregation „Schwestern vom Heiligsten Herzen Jesu“, Lehramtsstudium, Schuldirektorin, 12 Jahre „Wort zum Sonntag“ und Autorin. Heute ist Schwester Vermehren 90 Jahre alt und lebt im Herz-Jesu-Kloster in Pützchen. Ein Beitrag unserer Bonner Redaktion beim Verein für Gefährdetenhilfe (VfG).



? Schwester Vermehren, warum mussten Sie 1933 mit 15 die Schule verlassen?
! Ich wollte die Hakenkreuzfahne nicht grüßen. Ich wollte den Hitlergruß vermeiden. Stattdessen bin ich mir durch die Haare gefahren. Die Armbewegung habe ich mitgemacht, aber dann bin ich nicht oben angekommen.
? Das fiel den Lehrern auf?
! Natürlich, die Lehrer standen alle auf der Tribüne und guckten, was machen die Schüler, wie benehmen sie sich. Außerdem stand meine Familie in dem Ruf, dass sie nicht Hitler-konform war. Ich war 1933 gerade in der Obersekunda, als ich die Schule verließ.
? Warum sind Sie mit 15 Jahren von Lübeck nach Berlin gezogen?
! Wir überlegten, was machen wir jetzt. In Lübeck wollten wir nicht bleiben. Irgendwas Sinnvolles tun wollte ich ja auch. Da kam ein guter

Freund aus Berlin auf die Idee, ich sollte in der Katakomben (ein politisch literarisches Kabarett in Berlin von 1929 bis 1935) auftreten. Das war ein Angebot, das entstandene Loch zu füllen, das sich gebildet hatte. Ich bin natürlich nicht alleine nach Berlin gezogen, sondern mit meiner Mutter. Das war einfach ein Glücksfall, dass viele Menschen Freude an meinem schönen Gesang hatten.

? Traten Sie dort jeden Abend auf?

! Dort trat ich jeden Abend als letzte Nummer auf. Vor Mitternacht kam ich gar nicht dran. Das Programm ging von 21:15 bis 00:30. Alle waren furchtbar nett zu mir, weil ich so jung war und haben auf mich acht gegeben, damit ich keine Dummheiten mache.

? Nach der Zeit im Kabarett sind Sie zum Abendgymnasium gegangen?

! Ja, das war 1936. Aber ich bin nicht auf eine Universität zur Nazizeit gegangen, dann hätte ich in eine Organisation eintreten müssen, das wollte ich nicht. Das Abitur wollte ich schon machen, denn ich dachte, irgendwann geht das Leben ja mal weiter.

? Und wann sind Sie für die Truppenbetreuung eingezogen worden?

! Ziemlich bald nach Kriegsausbruch. Mit 2 Kolleginnen waren wir in Norwegen, Russland, Frankreich und Italien. Das war erschütternd und schrecklich. In den besetzten Ländern wurde der Blick auf das eigene Volk immer finsterner und schrecklicher. Heute kann man sich das überhaupt nicht mehr vorstellen.

? Wie funktionierte das, als regimiekritischer Mensch?

! Es gab die Aufführung „Kraft durch Freude“. Unterm Strich war das sehr mies, was da geboten wurde. Man konnte das auch anders machen. Wir wollten das anders machen. Meine Kolleginnen und ich wollten ein Programm bieten, dass die Soldaten Tränen vor Freude und Heimweh bekommen. Wir wollten dem Krieg bewusst etwas entgegensetzen; einen anderen Blick vom Leben entwerfen. Dieser Versuch ist auch angekommen.

(Die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (KdF) war eine politische Organisation mit der Aufgabe, die Freizeit der Bevölkerung zu überwachen.)

? Was war das für ein Programm?

Fortsetzung Seite 15



KÜCHLER

Transporte GmbH





Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de

info@kuechler-transporte.de


Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).
Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.



Werbefoto der Bekleidungsfirma Ed Hardy

Jeder Mensch verdient Beachtung

Um verachtet zu werden braucht es wahrhaftig nicht viel. In der Schule genügt es schon, wenn man keine Markensachen trägt, wie die junge Frau auf dem Foto.

Ein Obdachloser bettelt auf der Straße. Alle Menschen gehen vorbei. Ein Jugendlicher steht einsam auf dem Pausenhof. Er wird gemobbt. Ein Rollstuhlfahrer möchte in die U-Bahn. Niemand hält ihm die Tür auf. Der Alltag kennt noch viele andere Beispiele. Dabei verdient jeder Mensch Beachtung statt ignoriert oder schief von der Seite angesehen zu werden.

Um verachtet zu werden braucht es wahrhaftig nicht viel. In der Schule genügt es schon, wenn man keine Markensachen trägt oder sich in anderer Hinsicht unterscheidet. Obdachlose und Behinderte werden oft schon allein durch ihr Aussehen als minderwertig angesehen. Kinderreiche und arme Familien werden auf der Straße schon fast als „asozial“ betrachtet. Dabei ist der Weg in Abseits oft kürzer als man denkt. Ein Vater verliert seine Arbeit und schon verliert damit die Familie auch ihren sozialen Status. Ein schwerer Autounfall und ein vorher völlig unversehrter Mensch kann körperlich behindert sein. Ein Jugendlicher kann einfach nur das Pech haben, in eine Klasse zu kommen, in der die meisten anderen reichere Eltern haben.

Selten können die Betroffenen etwas für ihr Schicksal. „Armut ist keine Schande“, sagte man früher. Krieg, Wirtschaftskrisen und Missernten führten dazu, dass viele hungerten, krank wurden oder obdachlos. Auch heute ist Armut noch ein hoch aktuelles Thema, weltweit und auch in Deutschland. Schon heute sind hierzulande rund elf Millionen Menschen von Armut betroffen und damit auch jeder fünfte Jugendliche und jedes siebte Kind. Gerade weil es immer mehr werden und es fast jeden treffen kann, macht es für mich keinen Sinn diese Menschen zu ignorieren. Vielmehr sollte man ihnen helfen. Zum Beispiel indem man Geld oder Kleider an eine der vielen Wohlfahrtsorganisationen für Bedürftige spendet oder einem Obdachlosen eine Zeitung abkauft anstatt einfach nur vorbei zu gehen.

Es gibt allerdings auch etwas, was alle Menschen brauchen und das man mit keinem Geld der Welt kaufen kann: Respekt. Denn Jeder Mensch verdient Beachtung – egal in welcher Situation er sich gerade befindet. *Anne Reinhard, 16 Jahre, Praktikantin vom Rückert-Gymnasium Düsseldorf*

FOTO DES MONATS

fiftyfifty & James Rizzi



James Rizzi (* 1950 in New York) hat *fiftyfifty*-Herausgeber Hubert Ostendorf empfangen und erneut 15 Werke von „Gone with the wind“ sowie 16 handsignierte Ersttagsbriefe seiner Marken für die Deutsche Post für die Obdachlosenhilfe gestiftet. Bereits während des Studiums beschäftigte Rizzi sich mit der Kombination von Malerei und Skulptur und entwickelte schließlich die von ihm häufig verwendete Technik der 3D-Grafik. Mit wachsender Popularität begannen sich Galerien und Museen für seine Werke zu interessieren – Rizzi ist der erfolgreichste lebende Pop-Art-Künstler. www.fiftyfifty-galerie.de

KUNSTWERKE DES MONATS

Ein berühmtes Motiv von der Nummer 1

Er ist und bleibt die Nummer 1 auf dem internationalen Kunstmarkt. Gerhard Richter, Schöpfer von Farbtafelbildern und einer entsprechenden Gestaltung seines berühmten Fensters im Kölner Dom, fotorealistischer Gemälde und abstrakter Kompositionen.

Seine berühmte Kerze, die im Original Millionen kostet – und als signierter Druck oft auch schon über 10.000 Euro – haben wir als seltenes Vanitas-Motiv aus einer Ausstellung in Israel. Nach unserer Recherche ist dieses Werk auf dem Kunstmarkt sonst nicht erhältlich. Übrigens: Vanitas kommt aus dem

Lateinischen und bedeutet so viel wie „leerer Schein, Nichtigkeit, Eitelkeit und Vergänglichkeit allen Irdischen“, entsprechend des Buches Kohelet im Alten Testament („Alles hat seine Zeit. ... Denn es ist alles eitel.“)



Gerhard Richter: Vanitas
seltenes Plakat als Farboffset mit Handsignatur inkl. CONZEN-Rahmung (Naturholz weiß gekälkt) ca. 55 x 75 cm
Sonderpreis statt 4.400 Euro
nur 3.600 Euro

fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Bestellung: 0211/9216284
und www.fiftyfifty-galerie.de



„Ich bin ja Komiker“

Seine SAT-1-Show „Was guckst du?“ hat Kultstatus, sein neustes Programm „Made in Germany“ ist ein Angriff auf die Lachmuskeln – macht aber auch Klischees bewusst. Kaya Yanar im Gespräch mit Peter Brandhorst.

DAS INTERVIEW

Betender Kommunist

4 Fragen an Peter Sodann

?: Wenn Sie „Polizeikommissar von Deutschland“ wären, würden Sie Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann verhaften, haben Sie gesagt.

!: Wenn Sie die Tatorte, in denen ich mitgespielt habe, mal verfolgen – es werden immer bloß Mittelständler

verhaftet. Ich hätte gern einen der Wirtschaftsbosse festgenommen. ...

?: Und wie war das gemeint mit der Demokratie, die schwächelt?

!: Wenn man Soldaten gegen den Willen der Mehrheit der Bevölkerung nach Afghanistan schickt, um dort Krieg zu machen, hat das nichts mit Demokratie zu tun ...

?: Schlägt Ihr Herz links, weil Sie aus einer Arbeiterfamilie in Weinböhla bei Meißen stammen?

!: Man muss nicht aus der Arbeiterklasse kommen, um zu sehen, dass es Arme und Reiche gibt. ...

?: Werden Sie bis zur Wahl des Bundespräsidenten weiter anecken?

!: Ich bin seit meiner Kindheit angeeckt. ... Ich bin mit der Welt noch lange nicht fertig. Ich sehe viel Schlimmes: Kinderarbeit, Krieg, Menschen werden gefoltert und umgebracht. ... Und: Alle 30 Sekunden stirbt ein Kind an Hunger oder Krankheit. Stellen Sie sich vor, die Kanzlerin hätte dafür ein Paket geschnürt von 500 Milliarden Euro. Ein Bundespräsident sollte auf solche Gedanken kommen.

Peter Sodann, 1936 geboren, ist Kandidat der Partei „Die Linke“ für die Wahl zum Bundespräsidenten und Ex-Fernsehkommissar im Tatort. Das (von uns gekürzte) Interview haben wir in der Zeitung „Junge Welt“ gefunden.



?: Kaya Yanar, Sie haben in den vergangenen Jahren mehrere Preise gewonnen, unter anderem den Deutschen Fernsehpreis. Was macht gute Comedy aus?

!: Gute Frage, jeder Comedian hat irgendwann mal daran rumgeknabbert. Es ist eigentlich ganz einfach: Gute Comedy bringt Leute zum Lachen.

?: Auch zum Nachdenken?

!: Nun ja, schaden würde das wohl nicht. Aber die ultimative Herausforderung ist, in Themenbereichen zu wildern, die auf Anhieb zunächst nicht witzig sind.

?: Wie beispielsweise das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen? Sie besitzen türkische Wurzeln und haben auf der Bühne und im Fernsehen die sogenannte Kanak-Sprache salonfähig gemacht, über die Deutsche wie Türken gleichermaßen lachen können. Wie groß waren anfangs die Zweifel, sich damit nicht doch auf vermintem Gebiet zu bewegen?

!: Da gab es überhaupt keine Zweifel. Ethno-Comedy, die Comedy zwischen den Kulturen, funktioniert gut. Ich hatte das vorher ja schon in den USA gesehen, wo diese Art von Comedy politisch noch viel inkorrekt ist als bei uns.

?: In Ihren Programmen spielen Sie mit den Nationalitäten, ohne dass sich anschließend jemand verletzt fühlt. Warum funktioniert Integration dort, im Alltag draußen auf der Straße aber zu oft nicht?

!: Ich bin ja Komiker und nicht Integrationsbeauftragter. Aber es stimmt, im Alltag ist alles schwieriger. Da ist nicht sofort jeder lachbereit.

?: Das Aufzeigen von Klischees scheint Kaya Yanar sehr wichtig zu sein ...

!: ... absolut, davon lebe ich momentan. Ich will Klischees nicht nur bestätigen oder widerrufen, ich will mit ihnen spielen, mit ihnen rumwirbeln. Und jeder kann sich dann selbst entscheiden, warum er lacht – weil Klischees vielleicht überholt sind oder weil sie einen selbst betreffen, vielleicht auch nur, weil man sie kennt.

?: Über Türken und Deutsche existieren viele Klischees. Jenseits davon gefragt: Was ist eigentlich typisch deutsch, was typisch türkisch?

!: Deutschland ist das einzige Land auf der Welt ohne generelle Geschwindigkeitsbegrenzung. Das heißt, in Nepal gibt es die auch nicht. Was aber daran liegt, dass dort die Straßen so schlecht sind, dass man darauf sowieso nicht schneller als fünfzig fahren kann. Es gibt japanische Autotouristen, die werden extra nach Deutschland eingeflogen, damit sie einmal im Leben 180 fahren können. Und dann die ganze Regulierungswut hier: 80 Prozent der weltweiten Steuerliteratur stammt aus Deutschland. Die Türken hingegen wollen alles dereguliert haben. Wenn man dort einen Elektriker bestellt, kann man froh sein, wenn der drei Tage später erscheint.

?: Sie sind als Sohn türkischer Einwanderer in Frankfurt am Main geboren und aufgewachsen. Was bedeutet Ihnen Heimat?

!: Heimat ist dort, wo meine Erinnerungen sind, wo ich meine Kindheit verbracht habe. Deshalb ist Deutschland meine Heimat ...

?: ... in der Sie sich auch Zuhause fühlen?

!: Zuhause ist was anderes als Heimat. Ich kann mich als Kind in Frank-



furt wohlgefühlt haben, jetzt mit 35 Jahren aber womöglich nicht mehr. Weil ich inzwischen andere Städte, andere Kulturen kennen gelernt habe und fühle, dass ich vielleicht auch woanders zu Hause sein könnte. Mein Zuhause muss ich also erst noch finden.

?: Sie haben mal gesagt: „Wenn ich etwas gut finde, dann stebe ich auch dazu. Und Deutschland finde ich gut.“ Was gefällt Ihnen an Deutschland?

!: Vor allem die Dinge, die uns womöglich selbstverständlich erscheinen, weil wir damit aufgewachsen sind. Deutschland ist ein freies und liberales Land mit Grundrechten und Religions- und Meinungsfreiheit.

?: ... womit es zu viele andere sich auch demokratisch gebende Länder nicht so genau nehmen?

!: Ja, zumindest beobachte ich das oft, wenn ich irgendwo im Ausland bin. Dass Menschenrechte dort nämlich ein Luxusgut sind.

?: Inzwischen lebt die dritte Ausländergeneration in Deutschland. Auf Türken bezogen: Muss man nach gut 50 Jahren des gegenseitigen Kennenlernens nicht konstatieren, dass es im öffentlichen Bewusstsein der Deutschen immer noch doch nur zwei Gruppen gibt? Nämlich ein paar wenige gute Türken, Sportler oder Künstler beispielsweise, und dann angeblich die Gruppe der vielen Schlechten, die bloß mit Drogen dealen und andere Menschen niederprügeln?

!: Natürlich gibt es auch unter Türken Kriminalität und Gewalt. Aber mich frustriert, wenn Medien immer bloß in eine Richtung die negativen Beispiele aufbauen. Da gibt es kein Gleichgewicht in der Berichterstattung. Drei Millionen Türken leben in Deutschland. Was ist mit denen, die friedlich leben und sich integriert haben? Die einfach nur ihren Job machen, ihre Kinder großziehen, ihre Steuern zahlen? Die in Deutschland lebenden Ausländer generieren dem Staat mehr Steuern und Einnahmen, als sie kosten. Medien haben große Macht und Verantwortung. Trotzdem entsteht zu oft der Eindruck – alles zwecklos mit den Ausländern, die leben eh nur in ihren Parallelgesellschaften.

?: Warum haben viele Deutsche noch nicht wirklich eine emotionale Bindung zu Türken gefunden? Vor allem für den konservativen Teil der deutschen Bevölkerung müssten sie doch der ideale Partner im Geiste sein: Türken legen viel Wert auf Familie, sie pflegen konservative Werte.

!: Ich hab auch nicht wirklich eine Erklärung dafür. Andererseits: Vielleicht sind wir uns ja längst schon viel näher gekommen und wissen bloß noch nichts davon? Weil – und ich muss die Medien da noch mal

an den Pranger stellen – weil darüber einfach nichts zu lesen ist? Wenn die Türken im Sommerurlaub für zwei Monate zurück in ihre Heimat düsen, dann kommen die Deutschen gleich hinterher. Weil wir ja auch dort Urlaub machen. (lacht)

?: Wie war Ihr Aufwachsen in Frankfurt? Wurde zu Hause türkisch oder deutsch gesprochen?

!: Beide Sprachen, so ein bisschen durcheinander. Trotzdem hat mein Vater großen Wert darauf gelegt, dass wir mehr Deutsch sprechen. Er hatte Angst, dass wir Kinder sonst Probleme bekommen würden – so wie er selbst. Er war ein gebildeter, studierte Mann, ist an der deutschen Sprache aber tatsächlich leider gescheitert.

?: Sie sind in einer bi-kulturellen Familie groß geworden. Wie schwierig war es für Sie, Normen und Werte aus den verschiedenen Lebenswelten miteinander zu vereinbaren?

!: Das Kennenlernen unterschiedlicher Normen war eine große Erfahrung für mich. Und ich hatte ein relativ leichtes Spiel, weil mein Vater ein sehr liberaler Mensch war. Ich wurde weder muslimisch noch überhaupt religiös erzogen und auch nicht traditionell. Es gab für mich keine großen Regeln und auch keine großartigen Verbote. Aber ich weiß natürlich auch, dass das nicht unbedingt typisch war für eine türkische Familie.

?: Wenn Sie heute mit Ihrer Ethno-Comedy auf der Bühne stehen – verstehen Sie sich als bloßer Unterhalter oder auch als Mittler zwischen den Kulturen?

!: Am liebsten gefällt mir, wenn man mich als Comedian sieht, der unterhält. Wenn meine Bühnenarbeit einen Vermittlungseffekt hat, dann nehme ich den natürlich gerne mit.

?: Wenn man Ihre Arbeit beobachtet, dann könnte der Eindruck entstehen, dass Multikulti das Einfachste der Welt ist.

!: (lacht) Schön, wenn dieser Eindruck entsteht. Aber wenn ich es schaffe, mit meiner Comedy eine bestimmte Leichtigkeit in dieses manchmal leider doch anstrengende Thema zu bringen, dann freut mich das sehr.

?: Wunsch und Wirklichkeit klaffen noch zu weit auseinander?

!: Absolut.

?: Sie sind auch Sportfan ...

!: ... vor allem Basketball. Und beim Fußball beobachte ich die Länderspiele. Weil mich interessiert, wie in den jeweiligen Nationen gespielt wird.



Oft wird der Eindruck erweckt – alles zwecklos mit den Ausländern, die leben eh nur in ihren Parallelgesellschaften.

Wirtschaft im Dienst des Leben

Der Ökumenische Prozess „Wirtschaft im Dienste des Lebens“ bekräftigt, „dass die Ideologie des Neoliberalismus unvereinbar ist mit der Vision der Ökumene, der Einheit der Kirche und der ganzen bewohnten Erde.“ ethecon setzt genau hier an.

Wir brauchen auch Sie. Als Stifter/in oder als Fördermitglied.

Fordern Sie jetzt die Stiftungsbroschüre an.
www.ethecon.org



ethecon Stiftung
Ethik & Ökonomie
Schweidnitzer Straße 41
D-40231 Düsseldorf

Telefon 0211 26 11 210
Telefax 0211 26 11 220
eMail info@ethecon.org

ProSolidar
Leben statt Profit

Geld & Verantwortung

Der Verantwortungsvolle Umgang mit Geld wird in Zeiten der Finanzkrise immer dringlicher. Der skrupellosen Ausbeutung und Profitgier durch Banken und Konzerne setzt ProSolidar die Möglichkeit einer ethischen Geldanlage entgegen, für soziale Sicherheit und Umweltschutz. Es gilt das Prinzip: Leben statt Profit.

Jetzt handeln. Fordern Sie das kostenfreie Anlage-Prospekt an.

Mail info@prosolidar.net ProSolidar: Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210
40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220

Kleine Bilanz 2008

fiftyfifty-Aktivitäten im Spiegel der Medien (eine ganz kleine Auswahl)



Nobelpreisträger Günter Grass hat viel für *fiftyfifty* getan – ein Textbeitrag für die Zeitung und ein Motto für das Buch von Semra Idic.

Berühmte Schriftsteller für *fiftyfifty*

Die Düsseldorfer Obdachlosenzeitung *fiftyfifty* hat den Literaturnobelpreisträger Günter Grass als Autoren gewonnen. Auch Roger Willemsen, Ulla Hahn und Gerhard Zwerenz haben Texte exklusiv für die Zeitung geschrieben. Das von dem *fiftyfifty* Chefredakteur Hubert Ostendorf und Michael Serrer, Leiter des Literaturbüros NRW, initiierte Projekt hatte nur eine Bedingung für die angefragten Autoren: die Schriftsteller sollten der Zeitung einen Text liefern, ohne Honorar dafür zu verlangen. Der Auftakt wird in der Januar-Ausgabe mit Texten von Roger Willemsen und dem Lyriker Peter Maiwald gemacht. Der Text von Grass – ein Aufsatz des Schriftstellers über dessen Verhältnis zu dem expressionistischen Schriftsteller Ernst Toller – soll im Laufe des Jahres gebracht werden.
WDR, 31.12.2007

F.G. CONZEN
Im Dienst der Kunst seit 1854

Bilderrahmen und Bilderleisten · Konservatorische Einrahmungen
Restaurierung und Konservierung
Sockel zur Präsentation von Kunstobjekten
Inventarisierungsservice und Kunst-Sicherheitstechnik
Verpackungs-, Liefer- und Montageservice

Burg · Düsseldorf · Frankfurt · Köln · www.conzen.de · conzen@conzen.de

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de/ua



Lindbergh hilft der Armenspeisung

„Ich helfe euch gerne bei der Finanzierung der Armenspeisung“, sagte Fotograf Peter Lindbergh in einem Gespräch mit Hubert Ostendorf von *fiftyfifty*. Gesagt, getan: Der Starfotograf signierte 20 Karten (20 x 15 cm) und 10 Plakate (60 x 40 cm) seiner Fotografie von Naomi Campbell. Die beiden kennen sich schon seit langem. Die signierten Drucke kosten 190 bzw. 370 Euro.

Westdeutsche Zeitung, 22.01.2008

Kardinal Lehmann schreibt für *fiftyfifty*

Das Obdachlosenmagazin *fiftyfifty* hat den früheren Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, als Gastautor gewonnen. In der März-Ausgabe des Heftes ruft der Mainzer Bischof anlässlich des bevorstehenden Osterfestes dazu auf, trotz Kriegen, Katastrophen oder Krankheiten nicht aufzugeben und auf Jesus Christus zu vertrauen. „Wir brauchen gerade in den unlösbar erscheinenden Aufgaben diesen unerschöpflichen Mut zum Aufbruch, der uns nicht klein kriegt“, schreibt Lehmann.

Antenne West 29.2.2008

Aber Arme werden vertrieben

Schön, wenn man genügend Geld für teure Ausflüge in Düsseldorf hat. Schlecht, wenn man in dieser Stadt noch nicht mal Kleingeld hat. Dann, so der Düsseldorfer Friedenspreisträger Bruder Matthäus Werner in der neuen Ausgabe des Obdachlosenmagazins *fiftyfifty*, wird man in dieser „von extremen Reichtum und extremer Armut geprägten Stadt ungerecht und verachtend behandelt.“ In der am Freitag erscheinenden Zeitung prangert er die „zunehmende Vertreibung von Obdachlosen in Düsseldorf“ an. Matthäus: „Das Ausmaß der Vertreibung ist ein Affront gegen das christliche Menschenbild. Ich bin empört über soviel behördlich verordnete Intoleranz.“ In der Zeitung zieht Streetworker Oliver Ongaro eine kritische Bilanz von 10 Jahren Ordnungs- und Service-Dienst, den Betroffene auch „Obdachlosen-Schikanierdienst“ nennen. Er schildert aus eigener Erfahrung, wie Obdachlose, die unter Rheinbahnhäuschen vor der Witterung Schutz suchen, mit 35 Euro Bußgeld belegt werden. Oder wie *fiftyfifty*-Verkäufer, die sich in einer Gruppe in der Altstadt aufhalten, wegen „Lagers“ zur Kasse gebeten werden. Aufgeführt wird auch der aktuelle Fall eines Zeitungs-Verkäufers, der wegen „Kartenspiels“ auf der Straße 58 Euro zahlen soll. Hubert Ostendorf (*fiftyfifty*): „Wenn sich unsere Verkäufer daneben benehmen, dann müssen sie zur Rechenschaft gezogen werden. Das ist völlig in Ordnung. Aber die ständige Drangsalierung von Obdachlosen, die muss endlich aufhören!“

Express, 27.03.2008

fiftyfifty startet neues Projekt „Underdog“



Eine mobile Tierarztpraxis wird sich in zirka drei Wochen auf den Weg machen. *fiftyfifty* organisiert das Projekt „Underdog“, das eine Medizin-Sprechstunde für Hunde von Obdachlosen bietet. Finanzielle Unterstützung sollen Uhren (29 Euro) bringen, die McCann Erickson kreiert hat. Bestellungen unter www.fiftyfifty-underdog.de/shop.html

Westdeutsche Zeitung, 08.04.2008

Immendorff-Skulptur gestohlen

Sie wirkt so zart und zerbrechlich: Die Bronze-Skulptur „Für dunkle Tage“ von Prof. Jörg Immendorff. Für das verstorbene Kunstgenie symbolisierte die Blume mit Raupe die Hoffnung auf bessere Zeiten. Zuletzt konnte das Kunstwerk (Wert 8000 Euro) im März in der Galerie der Obdachlosenhilfe *fiftyfifty* bewundert werden. Seitdem fehlt von der Skulptur, deren Verkauf den Armen der Stadt zugute kommen sollte,

jede Spur! Ein Dieb hatte die 39 Zentimeter hohe Figur vermutlich während der Vernissage eingesteckt! ... Der unheilbar kranke Kunstprofessor hatte ein großes Herz für die Armen! Er unterstützte die Obdachlosen-Initiative *fiftyfifty* regelmäßig, spendete Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen. Galerieleiter Hubert Ostendorf lernte den großen Maler 1995 kennen. Er erinnert sich: „Ich habe ihn einfach angerufen und gefragt, ob er uns unterstützen würde. Immendorff hat keine Sekunde überlegt, sofort zugesagt!“ Von der gestohlenen Skulptur existieren nur 65 Exemplare. Die Galerie stellt Strafanzeige gegen Unbekannt. *Bild-Zeitung*, 01.05.2008

Der große Sieg der Veronika Wiegele



Ihre Startnummer: 4241, ihre Zeit: 5:16:54 Stunden über 42,195 Kilometer. Veronika Wiegele (35) ist stolz: „Mein erster Marathon!“ Es ist ein großer Sieg. Nach 15 Jahren Drogen-Karriere! Und 5 Jahren Knast, entlassen wurde sie am 20. Februar. Kraft und Ausdauer für den Marathon am Sonntag in Düsseldorf hat sie sich im Gefängnis Willich antrainiert. „Nach vielen abgebrochenen Therapien die letzte Chance. Meine Freizeit verbrachte ich im Fitnessraum, durfte außerhalb des Gefängnisses laufen.“

In die Drogenszene abgeglitten ist sie nach der Scheidung der Eltern. „Ich war 13, musste entscheiden, bei wem ich leben will. Ich habe meinen Vater immer vermisst. Das hat mich zerrissen.“ In Holland kam sie an den ersten „Stoff“, Heroin, Kokain. Später Tabletten, Alkohol, Diebstähle. Jetzt ist sie im Methadonprogramm, versucht, ganz clean zu werden, hat einen Ein-Euro-Job in Aussicht, trainiert.

Bild-Zeitung, 07.05.2008

Gespräche statt Alkoholverbot

Das zweite Düsseldorfer Berbersymposium, veranstaltet von der Altstadt-Armenküche, *fiftyfifty* und der Fachhochschule, kümmerte sich um das Thema „Öffentlicher Raum“. Anlass war das vor einiger Zeit diskutierte Alkoholverbot für den Burgplatz und den Versuch der Stadt, die sich dort treffenden Punks und Obdachlosen zu vertreiben. Am Ende waren sich die anwesenden Geschäftsleute, Anwohner und Politiker einig, dass ein Verbot kontraproduktiv ist, man stattdessen lieber das Gespräch mit den als „Störern“ empfundenen Gruppen suchen solle. Interessant: Die CDU-Fraktion und Ordnungsdezernent Werner Leonhardt – die Befürworter des Verbots – waren der Einladung nicht gefolgt.

Westdeutsche Zeitung, 17.05.2008

Helfer der Familie Idic wollen Illegalen helfen

Semra Idic ist jetzt 19 Jahre alt und in der Ausbildung zur Kauffrau für Marketingkommunikation. „Ich habe mir immer gewünscht, zu arbeiten“, sagt die junge Frau strahlend. Sie erinnert sich noch gut an die schwere Zeit, in der ihre Familie ständig von Abschiebung bedroht war. Damals hat sich ein breiter Kreis von Helfern um Semra, ihre Mutter und die Geschwister geschart – und es vor einem Jahr geschafft: Aber das Erlebte hat nicht nur die Idic verändert, sondern auch ihre Unterstützer. *fiftyfifty*-Herausgeber Hubert Ostendorf erinnert sich, wie Semra damals bei ihm Praktikantin war. Wie sie nur noch weinend im Büro saß. „Das hat meine Sicht grundlegend verändert“, sagt Ostendorf. Deshalb unterstützt er die neue Flüchtlingsinitiative „Stay!“. Oliver Ongaro, Sozialarbeiter und Mitbegründer von „Stay!“, erklärt: „Wir wollen für Flüchtlinge das sein, was *fiftyfifty* für Obdachlose ist.“ Das heißt: schnelles Geld, unbürokratische Notfallhilfe und das auch für sogenannte „illegale Migranten“. Ongaro

schätzt, dass im Großraum Düsseldorf Tausende Flüchtlinge ohne Papiere leben. Menschen ohne Rechte, ohne Krankenversicherung. In den neuen Räumen von „Stay!“ in der Hüttenstraße 150 wird deshalb auch das neu gegründete „MediNetz“ eine Sprechstunde anbieten. Das Netzwerk wurde von Arzt Alex Rosen ins Leben gerufen und bietet eine anonyme Behandlung. Die Initiative bewegt sich rechtlich in einer Grauzone. Denn die Beihilfe zum illegalen Aufenthalt in Deutschland ist strafbar. Aber selbst die Verwaltungsspitze der Stadt habe signalisiert, dass man eine medizinische Versorgung der Illegalen für wichtig halte, sagt Ongaro. Auch beide Kirchen unterstützen „Stay!“. Stadtdechant Rolf Steinhäuser gewährte seinerzeit den Idic' Kirchasyl und hat erkannt: „Gesetze und die Regeln der Menschlichkeit sind nicht immer eins.“ Er hofft, dass es der Initiative gelingt, viele Illegale in die Legalität zu holen. Auch Semra will bei „Stay!“ mitarbeiten: „Schließlich weiß ich, wie wichtig es ist, Menschen in dieser Lage aufzubauen.“

Westdeutsche Zeitung, 10.06.2008

Starke Frau Folkerts in *fiftyfifty*



Sie wandelt zwischen verschiedenen Schauspielwelten: Einerseits gab sie in Salzburg zwei Spielzeiten lang als erste Frau überhaupt im „Jedermann“ den „Tod“. Andererseits geht sie als Tatort-Kommissarin auf Verbrecherjagd. Ihre Vielfältigkeit beschreibt sie auch im neuen *fiftyfifty*-Straßenmagazin veröffentlichten Interview. Nach ihrer Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Theater Hannover erhielt Folkerts 1987 ein Engagement am Staatstheater in Oldenburg. 1987 gab sie ihr Filmdebüt in „Das Mädchen mit den Feuerzeugen“. Bundesweit bekannt und populär wurde Folkerts in der Rolle der Ludwigshafener Kommissarin Lena Odenthal, die sie seit 1989 in der ARD-Krimireihe Tatort darstellt. „Lena Odenthal hat das Frauenbild im Fernsehen verändert und auch Interesse für starke Frauenrollen geweckt“, sagt sie. Wichtig ist der bekennenden Homosexuellen ein offener Umgang mit diesem Thema. Die meisten würden schweigen. Viele im Schauspielbereich würden sich nicht outen, weil sie befürchten, dann nicht mehr besetzt zu werden. Die 46-Jährige ist für ihr soziales Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz und dem Courage-Preis ausgezeichnet worden. Sie lobt das Engagement anderer. „Nicht zu vergessen sind die Menschen, die ehrenamtlich und direkt vor Ort tagtäglich Hilfe leisten und sich für Schwächere einsetzen.“

Rheinische Post, 27.06.2008

Parkbank als Heimat



Vom Leben ohne festen Wohnsitz: Die (mit vielen hochkarätigen *fiftyfifty*-Leihgaben bestückte) Wanderausstellung „Kunst trotz(t) Armut“ macht in Nürnberg Station. Was einer jeden menschlichen Gemeinschaft unwürdig ist, hat in der Bibel bereits der Gott des Alten Testaments erklärt: „Arme soll es unter euch nicht geben“, lautet sein schlichtes Gebot (5. Buch Moses, 15. Kapitel). Dass im „reichen“ Deutschland die Erledigung jenes göttlichen Auftrages nach wie vor aussteht, dokumentiert die

von der Evangelischen Obdachlosenhilfe initiierte Wanderausstellung „Kunst trotz(t) Armut“. ...

Neue Rhein Zeitung, 19.07.2008

Vom Fluch, ein Flüchtling zu sein

Sie ist erst 19. Aber die Dramen, die Semra Idic schon erlebt hat, reichen für ein ganzes Leben. Sie war noch ein Kleinkind, da floh ihre Familie aus Serbien. In Düsseldorf waren die Roma lange geduldet. Dann drohte die Abschiebung, am Ende traf es „nur“ Semras Vater. Im Kirchenasyl hielten Semra, ihre drei Geschwister und ihre Mutter dann solange aus, bis sie einen sicheren Aufenthalt bekamen. Semra Idic hat ihre Geschichte jetzt aufgeschrieben, kein Geringerer als Günter Grass hat eine Einleitung zu ihrem Buch verfasst. Jetzt fehlt Semra nur noch eins um endlich richtig glücklich zu sein: die Rückkehr ihres Vaters nach Deutschland. (Ankündigung zum Fernsehbericht auf der WDR-Homepage)

Cosmo TV, 24.08.2008

Obdachlosen-Hilfe auf Plakaten und im Kino

Für die Straßenzzeitung *fiftyfifty* wird ab sofort auf 200 Großplakaten und im Kino geworben. Außerdem gibt es Poster und Postkarten. Die Kampagne wurde ehrenamtlich von Studierenden der Fachhochschule, Fachbereich Design, unter Professor Wilfried Korfmacher entwickelt. Die Werbung „für ein Dach über dem Kopf“ ist eine Mischung aus Zeichnungen und Fotos. Im 35 Sekunden langen Kino-Spot, der mit geringem Kostenaufwand produziert werden konnte, ist außerdem *fiftyfifty*-Verkäufer Wolfgang Ordnung zu sehen.

Westdeutsche Zeitung, 30.08.2008

Fest auf der Hohe Straße



Unter dem Motto „Kunst, Kultur und Lebensart“ haben Gastronome, Geschäftsleute und Anwohner ein umfangreiches Programm fürs Hohe-Straße-Fest vorbereitet. Ein bisschen Flamenco-Musik, Fado-Gesang aus Portugal und afrikanisch-karibische Klänge werden zu hören sein. ... Freunde zeitgenössischer Kunst können unter anderem Werke von Immendorff, Höfer und Uecker ersteigern und damit die Benefiz-Aktion von *fiftyfifty* unterstützen.

Westdeutsche Zeitung, 20.09.2008

Galerie *fiftyfifty* zeigt Gemälde von Markus Weis

Er zählt zu den größten Talenten der Gegenwartskunst. Heute Abend eröffnet die Galerie *fiftyfifty* eine sehenswerte Ausstellung mit Werken des hoch gehandelten Malers Markus Weis (43). Der Künstler hat in Arnheim, Rom und Gießen studiert, bekam ein Arbeitsstipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung, den Europapreis für Malerei des Museums der Künste von Oostende/Belgien und das Auslandsstipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). Seine Gemälde sind mit großer Akkuratess technisch perfekt ausgeführt.

Bild Zeitung, 26.09.2008

Text über Abschiebung wird Schul-Lektüre

Ein Ausschnitt (aus dem *fiftyfifty*-Buch von Semra Idic) soll für ein Schulbuch in Baden-Württemberg verwendet werden. ... Bei dem Schulbuch handelt es sich um das katholische Religionsbuch „Mittendrin“, das der Kösel-Verlag München für die Gymnasiale Oberstufe herausgibt. Semras Text unter dem Titel „Meine Heimat ist Deutschland“ ist für die nächste Ausgabe 2009 geplant. Der Verlag geht davon aus, dass die kirchlichen Prüfer dem Abdruck des Artikels zustimmen. „Die Behörden folgen dem Votum der Bischofskonferenz“, erklärt Michael Kötzel vom Kösel-Verlag. Er hat Semras Text ausgewählt, weil ihr Schicksal stellvertretend für viele steht. „Die Schüler sollen sich mit

den biblischen Weisungen beschäftigen, die den Umgang mit Fremden thematisieren“, sagt Kötzel. Und: „Klar ist, dass sich die CDU von den Maßstäben des christlichen, biblischen Weltbilds weit entfernt hat.“ Anzeichen von Beunruhigung bei der NRW-Landesregierung soll es bereits gegeben haben: Hubert Ostendorf vom *fiftyfifty*-Verlag spricht von einem „besorgten Anruf“ aus dem Schulministerium. Ein Mitarbeiter habe dringend erfahren wollen, welcher Text von Semra Idic in dem Schulbuch erscheint. Dass er erscheint, kann die Regierung nicht verhindern.

Rheinische Post, 11.10.2008

Zusammen mit *fiftyfifty*: Cellist unterstützt Protest von Obdachlosen in NRW



Rund 100 Obdachlose und Sozialarbeiter haben vor dem Landtag demonstriert. Sie protestierten gegen die Absicht der Landesregierung, das Landesförderprogramm gegen Wohnungslosigkeit in Höhe von 1,2 Millionen Euro zu streichen. Dabei erhielten die Demonstranten prominente Unterstützung: Der Düsseldorfer Cellist Thomas Beckmann schloss sich dem Protest an und gab ein symbolisches „Streichkonzert“ auf den Landtags-Stufen. Beckmann engagiert sich mit seinem Verein „Gemeinsam gegen Kälte“ seit 15 Jahren für die Wohnungslosenhilfe. ... Das Sozial-Ministerium begründet den Schritt damit, dass Obdachlosenhilfe eine kommunale Aufgabe sei und das Land lediglich Modellprojekte gefördert habe. Außerdem sei die Obdachlosigkeit verglichen mit 1996 um 70 Prozent gesunken. Die Opposition im Landtag spricht von einem Skandal und zeigte sich verständnislos: Schließlich handele es sich um einen kleinen Betrag, der aber viel bewirke in NRW. Pikante Note: Ministerpräsident Jürgen Rüttgers (CDU) ist Schirmherr des Vereins „Gemeinsam gegen Kälte“.

Rheinische Post, 14.10.2008

Semra Idic trifft Günter Grass

Die 19-jährige Buchautorin Semra Idic hat Günter Grass auf der Frankfurter Buchmesse getroffen. Die Düsseldorferin präsentierte dort ihr Buch, in dem sie von der gerade noch verhinderten Abschiebung ihrer Familie berichtet. „Wenn nicht sogar sehr – meine Geschichte einer verhinderten Abschiebung“, ist der Titel des Werkes, für das Günter Grass das Vorwort geschrieben hat und dem er „viele Leser wünscht“.

Westdeutsche Zeitung, 20.10.2008

Bruder Peter übergibt Protestnote

Der Franziskanerbruder Peter Amendt von der Initiative „vision : teilen“ hat zusammen mit Hubert Ostendorf von *fiftyfifty* gestern einen Protestbrief an den Vorsitzenden des Landtagsausschusses für Gesundheit und Soziales, Günther Garbrecht (SPD), übergeben. ... Das Schreiben richtet sich gegen die geplante Streichung des Haushalts-titels Hilfe für Wohnungslose in Höhe von 1,2 Millionen Euro. „Es ist mit unserem christlichen Menschenbild nicht vereinbar, den Armen die schon begrenzten Mittel für die Überwindung von Obdachlosigkeit und Elend zu streichen, während Milliardenbeiträge zur Sicherung von Banken bereitgestellt werden“, empört sich der Pater.

Westdeutsche Zeitung, 27.11.2008

Bundespräsident Horst Köhler schreibt im neuen *fiftyfifty*-Heft



Für die Advents- und Weihnachtsausgabe des Obdachlosen-Magazins *fiftyfifty* haben Prominente zur Feder gegriffen. Bundespräsident Horst Köhler habe das Vorwort geschrieben, teilte die Redaktion gestern mit. Die Titelgeschichte stammt von der hannoverschen Landesbischöfin Margot Käßmann. Außerdem finden die Leser ein Interview mit BAP-Sänger Wolfgang Niedecken über sein Engagement in Afrika und die neue Tour seiner Band. Franziskaner-Bruder Matthäus Werner, Schirmherr von

fiftyfifty, berichtet in dem Heft über seine Berufung.

Rheinische Post, 28.11.2008

fiftyfifty-Verkäufer macht sich unsichtbar

Lutz ist um die 50, wie alt genau, möchte er nicht sagen. Seit zwei Jahren verkauft er auf der Straße die Obdachlosen-Zeitung *fiftyfifty*. „Man wird oft ignoriert“, sagte er. Gestern machte er sich mit Absicht unsichtbar. Mit einer Videokamera projizierten Werber der Agentur Euro RSCG die vorbeieilenden Passanten an der Königsallee auf den Verkäufer. „Damit wollen wir auf das Los der Verkäufer aufmerksam machen. Viele werden einfach übersehen“, sagt Torsten Pollmann, der die Aktion mit initiiert hat. Tatsächlich bekam Lutz mehr Aufmerksamkeit als sonst. Die Aktion finanziert hat die Werbeagentur. „Wir machen jedes Jahr eine Probono-Aktion“, berichtet Pollmann.

Westdeutsche Zeitung, 01.12.2008

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause



Hauswirtschaftliche
Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

Wir sind sehr traurig.
Unsere Verkäuferin

Claudia Ruhlmann

ist im Alter von nur 42 Jahren gestorben.

Claudia war durch ihr freundliches Wesen sehr beliebt. Sie hinterlässt viele Freunde und ihre geliebten Tiere, um die sie sich trotz schwerer Krankheit aufopferungsvoll gekümmert hat.

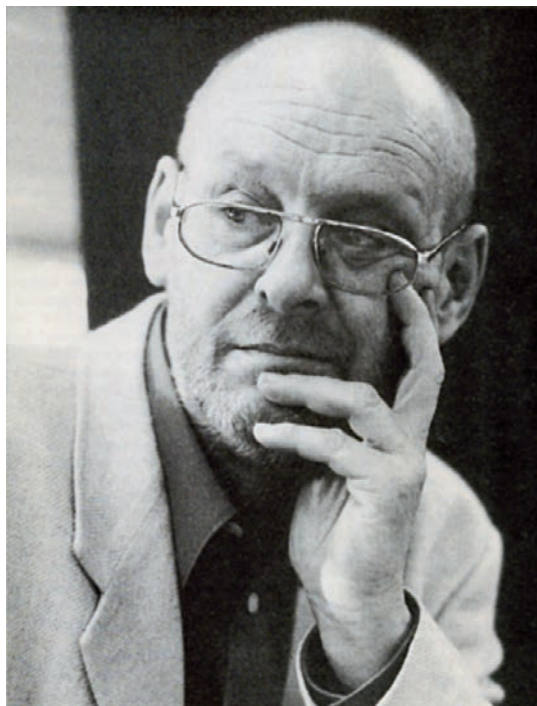
Wir werden sie in ehrenvoller Erinnerung behalten.

fiftyfifty & underdog: Verkaufsteam,
Streetwork, Redaktion, Galerie

Die Verantwortung des Wortes

Erinnerung an den Dichter

Peter Maiwald (1946-2008)



Ab und zu kam Post von Peter Maiwald. Er schickte der *fiftyfifty*-Redaktion Gedichte, erlaubte uns, sie abzudrucken. Geld wollte er nie dafür. Das hätte er wohl für unanständig gehalten. In letzter Zeit bekamen diese Gedichte einen beunruhigend traurigen und endgültigen Ton. In „Alias“ hatte es am Ende noch trotzig geheißen: „Gehör zu denen, die für wenig/ noch nicht vom Geld bezwungen.“ Im nächsten, das er schickte, „Verlierer“, lautete die Schlussstrophe: „Je mehr ihr mich so seht/ je mehr ihr weiter geht/ es bringt nichts/ es gelingt nichts.“ Das letzte Gedicht von Peter Maiwald, das wir veröffentlichten, vor genau einem Jahr, hieß „Vogelbeerbaum“. „Im Vogelbeerbaum/ da hängt ein Traum/ wenn ich ein Vöglein wär/ dann flög ich zu dir her“, so beginnt es volksliedhaft und wohlvertraut, fährt in diesem Ton noch einige trügerische Verse lang fort, um schließlich eine schreckliche Wendung zu nehmen: „Im Vogelbeerbaum/ da hänge ich/ der Wind, der schaukelt mich/ ich denk noch oft an dich/ im Vogelbeerbaum/ und schüttle, schüttle mich.“

Am ersten Dezembertag ist Peter Maiwald in Düsseldorf, seinem Wohnsitz seit zwei Jahrzehnten, im Alter von erst 62 Jahren gestorben. Er litt zuletzt an Krebs, mit seiner Gesundheit hatte er ohnehin schon früh Raubbau getrieben, der Alkohol war sein Begleiter geworden, woraus Maiwald auch in seinen Gedichten keinen Hehl machte. „Bin nie alleine./ Mit mir der Suff/ der Haumichblau/ der Ichhaudruff“, schrieb er schon 1985, rückhaltlos endend in den Versen: „Bin nie alleine./ An meinem Grab/ der mich eingräbt/ der den ich hab.“

Einige Wochen vor seinem Sechzigsten trafen wir uns zum Gespräch in einer Derendorfer Kneipe. Maiwald erzählte, witzig und geistvoll wie immer, von den guten und später schlechten Jahren seines Dichterlebens, vom Desinteresse der Verlage, einen neuen Gedichtband von ihm zu veröffentlichen, von den 800 Radiogeschichten für Kinder, aus denen er 100 für ein Buch ausgewählt hatte, von seinem kalifornischen Auswanderungstraum und vielem mehr. Irgendwann schaute ich auf

Wenn ich tot bin singt/ mir ein schönes Lied./ Bin nicht gern gegangen./ Ging nur, weil's geschieht.

Foto: Brigitte Friedrich

die Uhr und merkte, dass über fünf Stunden vergangen waren. Maiwalds Zunge war inzwischen schwer geworden, er hatte zu viele „Körnchen“, wie er sie nannte, kommen lassen. Ich brach auf, er wollte noch bleiben.

Am übernächsten Tag kam eine E-Mail von ihm, in der er einiges, was ich hatte wissen wollen, noch genauer beantwortete. Diese Zeilen seien hier wiedergegeben, weil sie eine Vorstellung vermitteln, ein wie produktiver, vielseitiger und verdammt fleißiger Autor Peter Maiwald sein Leben lang war: „... ich bin noch ein bißchen in der Kneipe

geblieben, weil mir Deine Fragen nach- und durch den Kopf gingen, und aufwirbelten, was mir nicht so bewußt war. Am nächsten Tag habe ich zu Hause „nachgesehen“ und habe feststellen müssen, daß sich im Laufe der Jahre tatsächlich an die siebentausend Zeitungs- und Zeitschriftenveröffentlichungen angesammelt haben, an die achthundert bis eintausend Schulbucheinträge (geschätzt; ich hatte keine Lust die VG-Wort-Mitteilungen zu zählen), und wenn man dann noch die Zahl meiner Bücher dazurechnet, die in die Tausende gehenden Beiträge für den Kinderfunk und für politische Radiomagazine, die in die Hunderte gehenden Beiträge für Anthologien, die Songs, Kabarettscenen und Revuen, dann kann einem schon, wie man im Süddeutschen sagt, „Himmelangschts werda“. Mir fällt dazu nur noch die Szene aus Heines Wintermärchen ein, wo dem Autor nächtens in Köln ein Kerl mit einer Axt nachgeht, eine Allegorie für literarische und politische Verantwortung des Wortes ...“

Heinrich Heine: Der Verweis auf ihn zeugt von Maiwalds wachem Umgang mit den literarischen Traditionen. Auch Brecht wäre zu nennen, aber noch viele andere – Maiwald dachte und dichtete aus einem großen Horizont heraus. Er war ein besessener, lustvoller Arbeiter am Wort, er suchte und fand für die größten Dinge die einfachste Form, er entschlackte seine Verse von allem, was entbehrlich war. Als vor bald 25 Jahren seine „Balladen von Samstag auf Sonntag“ erschienen, stellte ihn ein bekannter Kritiker in die „erste Reihe der deutschen Lyriker“. Dort wird Peter Maiwald nun für immer bleiben. Traurig, dass wir keine Post mehr von ihm bekommen werden.

Olaf Cless

Fortsetzung von Seite 4

! Wir hatten eine sehr gute Blockflötistin und ein Spinett, das schleppen wir immer mit. Minuette und alles, was man tanzen und singen kann. Alles was ans Herz geht. Das war nur der eine Teil der Tournee, der andere Teil war das Treffen auf Soldaten, die furchtbar deprimiert waren. Das war ein tiefer Blick in die schreckliche Wirklichkeit.

? Konnten Sie während der Zeit an der Front auch Messen besuchen und Ihren Glauben leben?

! Nein, das ging nicht. Nach den Vorstellungen konnten wir aber durchaus das „Thema“ ansprechen, vorsichtig rühren und an der Oberfläche herumkratzen.

? Was passierte mit Ihrer Familie in dieser Zeit?

! In der Zeit des Krieges ist mein Bruder mit seiner Frau nach England übersiedelt. Daraufhin kam der Rest der Familie in Haft. Ihm war die Gefahr, in der er sich befunden hat, nicht bewusst. Auf Hochverrat stand Todesstrafe. Ich fand es fabelhaft, dass er diesen Mut besaß. Ich war bereit, dafür mein Zeugnis zu geben und eingesperrt zu werden.

? Sie waren in verschiedenen Lagern...

! Ja, diese Lagererfahrungen sind so kostbar, ich möchte nicht einen einzigen Tag davon hergeben. Die meiste Zeit war ich in der Zelle. Man hat sein Schicksal auf sich genommen. Wir konnten zusammen singen, beten, lästern und schimpfen. Stündlich neues Staunen im negativen Sinne über das, was dort geschah. Diese Erfahrungen, was ich gesehen habe und was ich mir dabei gedacht habe, sind in meinem Buch niedergeschrieben. Es war eine reiche Zeit; reich an Emotionen und reich an Eindrücken.

? Sie waren in Ravensbrück, Buchenwald und Dachau?

! Dachau war eine Durchgangsstation für mich. Ich landete beim Prager Wildsee (Südtirol). Der Krieg war dann fast zu Ende, die SS-Leute waren über Nacht verschwunden. Sie hatten sich ein Fahrrad organisiert und waren auf und davon. Wir wurden den Amerikanern übergeben. Man hat so viel Angst ausgestanden, dass man härter im Nehmen wurde.

? Sind Sie nach der Befreiung zurück nach Lübeck gegangen?

! Nein, nach Hamburg. Mein Vater hatte dort seine Praxis als Rechtsanwalt. Wir hatten abgesprochen, sollten wir uns aus den Augen verlieren, werden wir uns in Hamburg wiedertreffen.

? Fanden sich alle dort wieder ein?

! Ja, wir haben uns dort wieder getroffen. Es war eine riesige Freude, uns wiederzusehen.

? Sie sind schon vor dem Krieg vom Protestantismus zum Katholizismus übergetreten? Wie war der Werdegang? Von zu Hause waren Sie gar nicht beeinflusst.

! Nein, von zu Hause war ich nicht geprägt. Höchstens Sylvester gingen wir zur Kirche. 1938 bin ich katholisch geworden. Die Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten hatte schon auf der Schule angefangen. Ich war ganz sicher, dass das auf gar keinen Fall die Weltanschauung sein konnte, mit der ich mich vertragen konnte. Ich hatte von Kindheit an einen ganz natürlichen Gottesglauben. Warum sollte es keinen Vater im Himmel geben? Den gibt es. Diese innere Gewissheit, dass es Gott gibt. Da war ein Urvertrauen in sein Dasein. Die Frage nach dem Sinn des Lebens bewegt uns alle. Die Begegnung mit gläubigen Katholiken,

die mit einem sehr schwerem Schicksal verbunden waren, dieses Einlassen, dass noch ein anderer mitspielt, das hat dann bei mir gezündet, „zack zack“. Ich bin voller Überzeugung katholisch geworden und bin heute noch überzeugter, als damals. Der Katholizismus damals in Berlin war bekannt für seinen wunderbaren Bekennermut und sehr weltoffen. Das ist eine große Gnade, den Glauben so geschenkt bekommen.

? Wie ist Ihre Familie damit umgegangen, dass Sie katholisch wurden?

! Meiner Mutter ist das schwer gefallen. Mein Vater hatte damit weniger Probleme. Schließlich haben sich beide damit abgefunden. Wir haben uns unendlich gestritten. Aber wir hatten auch eine sehr gute Streitkultur zu Hause.

? Warum haben Sie sich für diesen Orden entschieden?

! Das war Liebe auf den ersten Blick. Ich habe auch andere Orden angeschaut. Aber da kann man nichts machen. Der liebe Gott wählt einen für etwas aus, nicht umgekehrt. Die Ordensfrau fragte mich; „was können Sie eigentlich?“ Ich kann singen, ich kann Ziehharmonika (*) spielen, ich kann Auto fahren. Aber das war wohl nicht das, was sie brauchten. Es wurden gute Lehrer gebraucht und so machte ich das Staatsexamen.

? Nach dem Krieg haben Sie das Lebramtsstudium begonnen und verspürten den Wunsch in einen Orden einzutreten?

! Ja, der Wunsch kam schon, kaum dass ich konvertiert war. Ich wohnte in einem Kloster in einem Studentinnenheim. Ich wurde davon so angestoßen, dass ich das auch wollte. Die Ordensfrauen haben abgewunken und meinten, jeder Konvertit möchte das. Ich sollte ein paar Jahre abwarten. Sie haben mir nicht sehr viel Mut gemacht. Sie wussten von meiner Vergangenheit im Kabarett und dachten, sie würden ein Kuckucksei mit mir ausbrüten. Das hat sich dann später gelegt.

? Wie kamen Sie nach Bonn?

! Von 1946 – 1951 studierte ich in Bonn Theologie, Deutsch, Englisch, Geschichte und Philosophie. Nach dem 2. Staatsexamen durfte ich in den Orden eintreten. Die Ordensausbildung dauerte noch einmal 7 Jahre. Zuerst war ich in Pützchen tätig, wo ich auch Direktorin wurde. Zwischenzeitlich war ich in Hamburg.

? War das Thema Drogen damals ein Thema auf den Schulen?

! Ja, wir waren unseren Schülerinnen gegenüber sehr aufmerksam. Sobald wir merkten, da stimmt was nicht, haben wir uns dazwischen geworfen. Wir waren uns alle einig über die Verantwortung, die wir hatten. Wir hatten ein Kollegium, das sehr zuverlässig war.

? Fiel es Ihnen schwer, das weltliche Leben aufzugeben?

! Nein. Es gab jemanden in meinem Leben, mit dem das Thema Heirat und Kinder durchaus zur Sprache gekommen ist. Aber wir haben uns beide für den geistlichen Weg entschieden. Den Verzicht auf Kinder, den kann man manchmal spüren, aber durch meinen Beruf als Lehrerin wurden mir so viele Kinder beschert, so viele hätte ich niemals haben können.

? Haben Sie noch eine Idee, die Sie unseren fiftyfifty-Lesern mit auf den Weg geben möchten?

! Folgt der Stimme des Herzens, die folgt ins Leben.

* (Anm.: Schwester Vermebrens Ziehharmonika „Agathe“ ist im Haus der Geschichte ausgestellt.)

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Beratung & Schutz
www.mieterverein-duesseldorf.de

**Unser Rat
macht sich bezahlt!**

Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts

Oststraße 47

02 11 / 1 69 96 0

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:

Zentrale Düsseldorf	02 11 – 16 99 60	Außenstelle Neuss
Außenstelle Ratingen	0 21 02 – 2 17 66	0 21 31 – 27 56 91 und 27 53 86

Gut zu sein und doch zu leben

Der gute Mensch von Sezuan, das ist in Brechts Theaterstück die mittellose Prostituierte Shen Te. Ausgerechnet sie jedenfalls bietet den drei Göttern, die die Erde besuchen, um nach dem Guten zu suchen, uneigennützig ein Nachtquartier. Ihre Gäste belohnen sie mit einem hübschen Sümmchen, auf dass Shen Te ihren Lebenswandel ändern und ein leuchtendes Beispiel für Redlichkeit und Güte abgeben kann. Doch kaum hat sie einen kleinen Tabakladen erworben, bekommt sie Probleme mit allen möglichen Leuten,



KARTENVERLOSUNG!

Ob diese Hochzeit gut ausgeht? Szene aus „Der gute Mensch von Sezuan“.
Foto: Sebastian Hoppe

die nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind und sie ausnutzen wollen. Da hilft ihr nur noch der Kunstgriff, sich bei Bedarf als imaginärer Vetter zu maskieren und die knallharte, mitleidlose Linie zu fahren. „Gut sein und doch zu leben“, so wird sie später bilanzieren, „zerriss mich wie ein Blitz in zwei Hälften“. Da müssen schließlich auch die Götter erkennen, wie hoffnungslos Lebensfern ihre hehren Tugendideale sind. – Der Klassiker des epischen Theaters, 1943 uraufgeführt, ist jetzt in einer originellen, von der Kritik vielgelobten Inszenierung (Philip Tiedemann) im Düsseldorfer Schauspielhaus zu erleben. Und wie es nicht anders sein kann, bleiben

auch diesmal am Ende der „Vorhang zu und alle Fragen offen“. Die Antworten müssen wir schon selber finden. 16.1. und 27.1., 19.30 Uhr, *Düsseldorfer Schauspielhaus, Gustaf-Gründgens-Platz 1, Tel. (0211) 36 99 11; am 16.1. gibt es um 19 Uhr eine Einführung. – fiftyfifty verlost unter den schnellsten Postkarten-Einsendern 3 x 2 Karten für die Vorstellung am 27.1.*

Schrecken des Krieges

„Wer sich vor diesen Bildern nicht gelobt, Kriegsgegner bis ins Innerste zu werden, der ist wohl kaum mehr Mensch zu nennen“, schrieb ein Kritiker der „BZ am Mittag“ in den 20er Jahren über Otto Dix' großen Zyklus „Der Krieg“. 1921 war der Künstler bettelarm von Dresden nach Düsseldorf gekommen, wo er im freundschaftlichen Bund mit Otto Pankok und Gert Wollheim, nicht zu vergessen



Otto Dix: Verwundeter (Herbst 1916. Bapaume).
Stiftung museum kunst palast
© VG Bild-Kunst, Bonn 2008

Frau Ey und ihre Galerie, die Kunstszene nachhaltig in Bewegung brachte. Ähnlich wie Wollheim hatte Dix als Soldat den Horror des Weltkriegs mit dem Zeichenstift festgehalten. Darauf baute er auf, als er 1923/24 seine Serie von 50 ebenso meisterhaften wie erschütternden Aquatinta-Radierungen schuf. Wir sehen darauf gespenstische Sturmtruppen mit Gasmasken, vom Schmerz gepeinigte Verwundete, Leichen im Drahtverhau, Bombenopfer in Häuserruinen. Dix' Zyklus sei „allein den ‚Schrecken des Krieges‘, 1810-1813, des Spaniers Francisco de Goya

vergleichbar“, urteilte Friedrich W. Heckmanns. Das Jahrhundert-Werk wird derzeit, zusammen mit weiteren Mappenwerken von Dix, im Düsseldorfer Museum Kunstpalast gezeigt. *museum kunst palast, Düsseldorf, Ehrenhof, Di-So 11-18 Uhr; bis 25. Januar*

Ins Netz verstrickt

Ein Chatroom scheint ein rein virtueller Ort in der schönen neuen Cyberwelt zu sein. Der irische Gegenwartsdramatiker Enda Walsh holt in seinem Stück „Chatroom“ diesen Raum jedoch leibhaftig auf die Theaterbühne. Es geht um fünf Jugendliche, die unter fiktiven Namen im Chatroom „Die verdammten Besserwisser“ über Britney Spears, J. K. Rowling und eine Erwachsenenwelt herziehen, die sie nicht für voll nimmt. Sie hegen utopische Rachepläne und suchen nach einem neuen Sinn jenseits der frustrierenden Realität. Als sich ein Sechster mit einschaltet, der ernsthafte Depressionen hat, beginnt die virtuelle Unterhaltung



Erst ist alles noch ganz easy: Szene aus „Chatroom“.
Foto: A. Köhring

aus dem Ruder zu laufen. Jim, wie er sich nennt, wird zum Spielball der anderen. Sie reden ihm ein, er solle ein Zeichen für die junge Generation setzen, indem er sich öffentlich das Leben nimmt. Das Düsseldorfer Forum Freies Theater zeigt eine Inszenierung von Oliver Krietsch-Matzura, die in Koproduktion mit dem Theater an

der Ruhr entstand. PS: Vor Kurzem fand in Los Angeles der erste Prozess um tödliches Internet-Mobbing statt. Das Opfer war ein 13-jähriger voller Komplexe gewesen. 21.-24.1., 19 Uhr, *FFT Jutta, Düsseldorf, Kasernenstraße 6, Tel. (0211) 87 67 87-18*


Ansteckende Musik aus Amsterdam

Nicht glatt poliert, sondern rau und fröhlich klingt die Musik-Mixtur aus Klezmer, Balkan- und Gypsy-Klängen, mit der die Amsterdam Klezmer Band ihre wachsende internationale Fangemeinde beglückt. Vor zwölf Jahren von ein paar Amsterdamer Jungs mit jüdischem wie punkigem Hintergrund gegründet, arbeitete sich die heute siebenköpfige Truppe über Straßen- und Kneipenauftritte bis in große Konzertsäle und Festivals des In- und Auslands vor. „Zaraza“ heißt ihre jüngste CD, was so viel wie infektiös oder – auf Polnisch – Epidemie



Querfeldein unterwegs: Die Amsterdam Klezmer Band

bedeutet. Die 15 Eigenkompositionen des Albums wurzeln in der Klezmertradition und sind zugleich von rumänischen, türkischen, serbischen, mazedonischen und russischen Sounds infiziert. Vier Bläser, Kontrabass, Akkordeon, Percussion und Gesang – demnächst geht im Düsseldorfer zakk die polyglotte Amsterdamer Balkanpost ab. 22.1., 21 Uhr, *zakk, Düsseldorf, Fichtenstraße 40*


KUHRT KOMMUNIKATION

Webseiten-Tester gesucht

Sie sind **weiblich, zwischen 30 – 50 Jahren** alt und surfen im Internet.

Der Test dauert ca. 45 Minuten und findet in unserer Agentur in Düsseldorf-Lörick statt. Flexible Terminvergabe.

Senden Sie uns bei Interesse eine E-Mail mit Ihrem Namen, Alter und Kontaktdaten an Nils Kuhrt unter: webtest@kuhrt.de

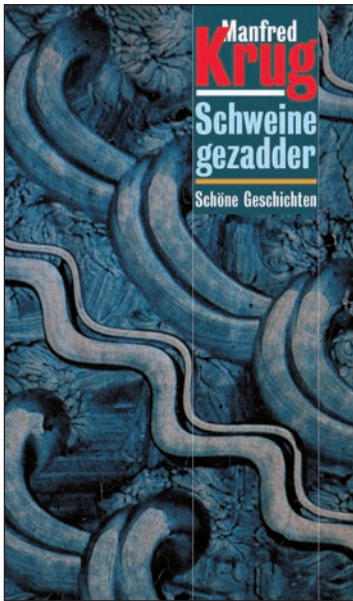
Es wird eine Aufwandsentschädigung von € 80 gezahlt.

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
 Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



Menschen, Tiere, Obsessionen

Wenn es in der Silvesternacht knallt, sind das nicht unbedingt nur Böller und Feuerwerksraketen. Da kann auch mal jemand der Versuchung nachgeben, ungestraft mit einer Pistole herumzuballern. So wie Herr Oswald, der etwas seltsame Held in einer von Manfred Krugs neuen Kurzgeschichten. Sie ist wohlgemerkt kein Krimi im Miniaturformat, auch wenn am Ende Blut fließt, vielmehr eine Erzählung, die unaufhaltsam ins Fatale driftet. Auf Ähnliches sollten Leserin und Leser bei der Geschichte „Die Katze“ gefasst sein, die so unbeschwert beginnt, nämlich mit der zärtlichen Beschreibung eines Kätzchens aus der Nachbarschaft des Ich-Erzählers, eines Mannes mit viel Freizeit, der sich in das Tier regelrecht verliebt. Krug bedient in seinem Bändchen jedoch kein erzählerisches Einheitsstrickmuster, seine neun Texte kommen durchaus sehr unterschiedlich daher – mal als burleske Episode aus DDR-Zeiten, mal als Grotteske aus der Gegenwart, sie spielen mit dem Unheimlichen oder auch der Belanglosigkeit eines störenden Stückchens „Schweinegezadder“ zwischen den Zähnen. Ein Glanzstück schräger Komik ist die letzte Geschichte des Buches: Ein arbeitsloser Künstler erhält unter großem Geheimhaltungs-Brimborium einen ebenso fürstlich dotierten wie bodenlos albernen Messejob. Man darf diesen Text auch als böse Satire zur Lage der Kultur lesen. Einzig ernsthaftes Manko von Krugs Buch: Es ist zu schmal. Bitte mehr.

Manfred Krug: *Schweinegezadder. Schöne Geschichten*, Ullstein, 117 Seiten, 18 €



Willkommen in Knutland

Man sollte Teile Ostdeutschlands „kontrolliert verwildern“ lassen. Dies hat kein Kabarettist vorgeschlagen, sondern ein Politiker. Prima Idee, findet Frank Lüdecke und spinnt sie fort: Wegzugsprämien, Einzäunung, Ansiedlung von Bären. Willkommen in Knutland! In seinem fünften Soloprogramm stößt Frank Lüdecke, langjähriger Hauptautor von Dieter Hallervorden und seit 2006 künstlerischer Leiter im Berliner Kabarett „Distel“, auf Verwilderungstendenzen allerorten. Fröhlich sieht er sie voranschreiten in Bildungspolitik (Hauptschule!) und Pflegesektor („der natürliche Lebensraum der polnischen Pflegehilfe“), in Kulturbetrieb, Internet oder bei den Managergehältern. Sogar des Menschen freier Wille geht, dank der neuesten Hirnforschung, in die Binsen: „Nicht ich bin schuld, sondern mein Serotoninpiegel.“ Im letzten Frühjahr entstand im Düsseldorfer Kom(m)ödchen ein Live-Mitschnitt dieses Programms. Auch wenn der ganz große Crash erst später kam: Lüdeckes bissige Krisen-Botschaften sind alles andere als überholt. oc *Frank Lüdecke: Verwilderung*, CD, 77 Minuten, con anima verlag, 15,90 € (uvP). – Am 30. 12. 08 tritt Lüdecke in der ARD-Sendung „Scheibenwischer“ (ab 20.15 Uhr) auf, am 30. 1. 09 ist er in „Ottis Schlachthof“ (BR) zu sehen.

Liebe & Freiheit

„Der Wind bläst kalt von Norden her;/ Die Kirche frostig und fast leer;/ Ein eiskalter Pfarrer spricht zumal;/ Werdet erst warm, dann komm ich nochmal.“ Wer schrieb solche respektlosen Verse? Es war Robert Burns (1759-1796), schottischer Bauernsohn, aus dem einer der größten britischen Dichter wurde. Herder, Freiligrath, Fontane und viele andere haben seine Gedichte ins Deutsche übersetzt, besonders in der Arbeiterbewegung waren sie lange zu Hause. Anlässlich des 250. Geburtstags wird in Düsseldorf gelesen, gefeiert und angestoßen. 23.1., ab 19 Uhr, Buchhandlung BiBa-BuZe, Aachener Str. 1

DIESE PRAKTISCHE TASCHE ERHALTEN SIE FÜR 16 €. NUR BEI UNS.

fiftyfifty
Düsseldorfer Kom(m)ödchen

fiftyfifty
Düsseldorfer Kom(m)ödchen

TITEL: Wenn Obdachlose alt werden

fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung
Bestellung: 0211/9216284 und www.fiftyfifty-galerie.de

gegen Armut und Not

Jetzt Neu!

Franziskaner Brot

20 Cent für Menschen in Not

Düsseldorfs Franziskaner helfen Not lindern. Unterstützen Sie mit dem Kauf dieses Brotes diese wichtige Arbeit in Düsseldorf und anderen Teilen der Welt. Mehr Informationen unter www.vision-teilen.org

Eine gemeinsame Initiative der Handwerksbäcker Düsseldorf und vision:teilen

vision:teilen
Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

Werbung für „Penner-Stil“

Aktion sucht im Internet nach Kunden für „Bettwäsche im Karton-Look“ – Obdachlose und Hilfsorganisationen sind empört

Mit einer recht geschmacklosen Werbeaktion für „Schlafzimmer im Penner-Stil“ hat kürzlich der Shopping-Blog von T-Online im Internet eine Firma aufmerksam gemacht, die auf „Unter der Brücke-Bettwäsche für daheim“ bewirbt. „Richten Sie doch Ihr Schlafzimmer mal neu ein – im Penner-Stil. Einfach mal das Gefühl haben, wie sich Obdachlose unter der Brücke so fühlen“, hieß es da. Die Designer-Website „style-spion“ wird gar noch härter: „Schlafen wie ein Penner – Bettwäsche im Karton-Look“ wurde da angepriesen.

Christian Hauzar vom Shopping-Blog spricht zwar selbst davon, dass die Werbeaktion „ein wenig sehr überspitzt“ sei und dass auf den ersten Blick eine weiche, kuschelige Bettdecke zum Einmummeln „natürlich nichts mit dem Leben auf der Straße zu tun“ habe. Dennoch betonte Hauzar, die „Bettwäsche im Pappmaschee-Stil“ hätte ihre Berechtigung. Ursprung der seltsamen Bettbezüge sei eine holländische Organisation, die versuche, heimatlose Jugendliche von der Straße zu holen. Das Portal www.t-online.de, über das der Shopping-Blog läuft, ist übrigens ein Produkt der Firma Deutsche Telekom in Bonn, die in den letzten Monaten ja nicht wenige Fettnäpfchen ausgelassen hat.

Die Bettwäsche mit dem selbstsprechenden Namen „Le Clochard“ gibt es laut Anzeige „leider nur in Holland und England.“ Dort fließen angeblich 30 Prozent der Einnahmen – die Preise reichen von 14,95 Euro für zwei Kopfkissenbezüge bis zu 79,95 Euro für die große Variante – direkt zur Unterstützung an die Obdachlosenbetreuung.

Die stellvertretende Geschäftsführerin der in Bielfeld agierenden Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, Werena Rosenke meint dazu, sie halte die Aktion „für geschmacklos. Nicht jede Spende heiligt alle (Werbe)mittel“, erklärte sie. Hubert Ostendorf von *fiftyfifty* in Düsseldorf wird von vielen Medien befragt und nennt die Aktion „perfide“. Ein Sozialarbeiter aus Köln, der seit vielen Jahren mit Wohnungslosen arbeitet, schimpft: „Das ist schon sehr menschenverachtend.“ Christoph Wand, Sprecher der Diakonie in Düsseldorf meint, es sei zwar gut, dass 30 Prozent der Einnahmen von dem Bettzeug an Obdachlose gehen. „Aber es hat mit der Realität der Obdachlosen nichts zu tun, aber auch gar nichts. Wie will man sich denn wie Obdachlose unter einer Brücke fühlen?“, fragt Wand.

Im Internet hat die Aktion bei Lesern zu einer heftigen Diskussion geführt. „Wie krank und dekadent. Da wünscht man sich, dass ein solcher Laden mit Pauken und Trompeten pleite geht“, so eine Leserin.



Semra Idic: Wenn nicht sogar sehr. Meine Geschichte unserer verhinderten Abschiebung. fiftyfifty-Edition, 140 S., einige Fotos und Dokumente. ISBN 9783980740098. 18,90 Euro.

Bestellung: 0211/9216284 oder www.fiftyfifty-galerie.de oder im Buchhandel.

Ihr Buch berührt ganz Deutschland

Bild-Zeitung

Eine junge Roma-Frau schreibt ein Buch über die verhinderte Abschiebung ihrer Familie. Erste Auflage nach einem Monat fast vergriffen.

Ergreifende Zuschriften, viele Nachbestellungen (oft im Klassensatz).

Da ist ein Mann vor trostlosen Hütten, deren schimmelnde Wände von Planen statt Dächern bedeckt werden. Und da ist seine Tochter, die am liebsten die Mattscheibe zerschmettern will, durch die die Bilder ihres Vaters zu ihr dringen. Und da ist Semra Idic. Ihre Geschichte hat sich die junge Roma ein Jahr lang von der Seele geschrieben. Vor zwei Jahren hatte die damals 17-Jährige für das Bleiberecht ihrer Familie gekämpft. Und nach einer Odyssee durchs Kirchenasyl gewonnen. Fast. Denn der Vater war bereits vorher nach Serbien ausgewiesen worden und streitet noch um seine Rückkehr. (...) Doch auch wenn Semra Idic politische Zeichen setzen will, so ist der Ton der Seiten, die sie schrieb, ein anderer. Wenig Klage ist daraus zu vernehmen, eher die gespenstische Atmosphäre eines Alltags, in dem das Kirschenpflücken im Klostergarten während des Kirchenasyls nur schwer von der prekären Aufenthaltssituation ablenken kann. Durchaus humorvoll beschreibt die Auszubildende dabei das Leben mit den Ordensbrüdern (...). Dennoch

schlägt sie keine Tonlage der Vergebung an. Eher ist es die Bestandsaufnahme einer jungen Frau, die sehr früh erwachsen werden musste und nun einen Ort für ihre Erfahrungen finden möchte. „Was ist Heimat?“ fragt sie. Eine Antwort gibt sie nicht.

Dominik Mäder, NRZ

Ein starkes Erstlingswerk WZ

Große Gefühle Center TV

Die Kraft der Solidarität PROVO

(Publik Forum)

Es geht nicht nur um ein Schicksal,

sondern um das System Abschiebung

NRhZ

Mein Buch soll dazu beitragen, unseren vor drei Jahren abgeschobenen Papa zurückzubringen.

semra idic

Und ein weiterer Nutzer schrieb „Vielleicht erlebt ihr das Gefühl tatsächlich ja mal, unter der Brücke schlafen zu müssen.“ Auch Bärbel Schreml reagierte fassungslos. „Wie geschmacklos ist das denn? Alle die, die ein Dach über dem Kopf haben, sollten froh und dankbar sein und diese armen Leute nicht noch verhöhnen.“ Ein Internet-Nutzer mit dem Namen Till Eulenspiegel fragte: „Gibt es den Tetrapack Rotwein als Zugabe?“ Ein Internet-Nutzer namens Theophil empfahl den Herstellern der Bettwäsche, „ein paar Nächte auf der Straße“ zu verbringen. „Vor allem bei den kälteren und klaren Nächten möge das den Leuten einen klaren Kopf verschaffen.“ Für den 32-jährigen Werner aus Düsseldorf, seit etwa 18 Monaten wohnungslos, ist die Aktion der Werber „ziemlich bekloppt“. Auch die fünf Obdachlosen, die seit einigen Wochen unter einer Hoch-



Für den 32-jährigen Werner aus Düsseldorf, seit etwa 18 Monaten wohnungslos, ist die Bettwäsche im Penner-Look „ziemlich bekloppt“.

PERFIDE WERBESEITEN

<http://shoppingblog.t-online.de> <http://www.le-clochard.com>

<http://www.dutchbydesign.com>

straße in Düsseldorf nächtigen, ist solche Werbung „einfach dumm“. Wer ihnen helfen wolle, könne das viel direkter tun, indem er etwa die Zeitungs-Verkäufer von *fifty-fifty* oder eine der Initiativen unterstützt, „die sich um uns kümmern“, sagte Kalle. „Man muss nicht noch auf diejenigen treten, die schon am Boden liegen“, fügte sein Kumpel Peter hinzu.

Andreas Rebmolt

Ihr zuverlässiger Partner

Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 821 821
 Telefax: (0211) 821 3 821
 E-Mail: info@swd-ag.de

Öffnungszeiten Kundenzentrum:
 Montag - Donnerstag
 8.00 - 17.00 Uhr
 Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:
 Gas/Wasser/Fernwärme:
 (0211) 8 21- 66 81
 Strom: (0211) 8 21- 26 26

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser
 Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

Stadtwerke
 Düsseldorf AG



www.swd-ag.de

HIER PASSIERT'S!

die Highlights *zakk...*

Freitag 9.1.
Wir können auch anders: 50+ Party
 Die garantiert jugendfreie Party mit DJ Ingwart

Samstag 10.1.
Jacques Palminger & Band
 Extrem-Chansons vom Studio Braun Mitglied

Samstag 17.1.
The Pops - Die Popolski Show
 wieder live mit neuen Hits im zakk!

Dienstag 20.1.
Red Sky Coven
 Justin Sullivan & Friends

Donnerstag 22.1.
Amsterdam Klezmer Ensemble
 Die Lieblinge der Russendisko!

Samstag 24.1.
The Busters
 Deutschlands bekannteste Ska-Rockband

Dienstag 27.1.
The Subways
 "All Or Nothing"-Tour 2009

Donnerstag 29.1.
Horst Fyrguth
 PREMIERE: "Aus dem Leben eines Horst"

Freitag 30.1.
Fidget
 Abschiedskonzert!

Samstag 31.1.
Schamlos
 Party für schwule Mädchen & schwule Jungs

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

www.zakk.de - 0211-97 300 10
 Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
 40215 Düsseldorf
 Telefon 02 11 . 38 40 390
 Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
 www.tiamatdruck.de

Auch Hartz IV-Kinder brauchen Kindergeld!
 Nun, da die schwarz-rote Bundesregierung im Januar 2009 das Kindergeld erhöht hat, gehen die ärmsten Kinder der Republik leer aus. Während andere Familien pro Kind 10 Euro und ab dem dritten Kind 16 Euro monatlich mehr in der Tasche haben, wird das Kindergeld beim Arbeitslosengeld II/ Sozialgeld und bei der Sozialhilfe als Einkommen des Kindes oder Einkommen des Kindergeldberechtigten angerechnet und die Leistung um die Erhöhung gekürzt. Das was die Kindergeldkasse auszahlt, sparen Bund und Kommunen an Sozialleistungen wieder ein. Ein Nullsummenspiel



für diejenigen, die eine Erhöhung am nötigsten bräuchten. Der Erwerbslosen- und Sozialhilfeverein Tacheles e.V. fordert von der Bundesregierung, diesen empörenden Zustand unverzüglich zu abzustellen. „Wenn die Bundesregierung es mit der Bekämpfung von Kinderarmut ernst meint, muss sie jetzt handeln“, sagt Thomé für den Verein Tacheles.

Perfide: Schwedische Lidl-Mitarbeiter vergiften Lebensmittel
 Mitarbeiter einer Lidl-Filiale in Schweden gossen Putzmittel über abgelaufene Lebensmittel und warfen sie dann weg. Der Grund: Die Angestellten wollten verhindern, dass Obdachlose in den Mülltonnen des Markts nach Lebensmitteln suchen. Die deutsche Supermarkt-

ette hat sich in Schweden mittlerweile entschuldigt. Die Mitarbeiter hätten „über einen kurzen Zeitraum“ Lebensmittel vergiftet, teilte Mathias Kivikoski, Chef des Unternehmens in Schweden, mit. Lidl bedauere dies „zutiefst“. Das Handeln der Mitarbeiter werde von Lidl nicht „empfohlen oder



erlaubt“, sagte Kivikoski. Einem Bericht der schwedischen Zeitung „Mitt i Solna“ zufolge, verschwanden Lebensmittel aus den Mülltonnen, obwohl die Lidl-Angestellten auf Schildern vor den Chemikalien gewarnt hatten. Stockholms Obdachlosenorganisation kritisierte die Aktion als „verrückt“. Menschenverachtend würde es wohl eher treffen.

Französische Obdachlose haben Recht auf Wohnung
 Erstmals können in einem Land der Europäischen Gemeinschaft Bürger den Staat verklagen, wenn sie keine Sozialwohnung erhalten. Die ersten Franzosen, die ihr Recht einklagen wollten, wurden jedoch von einem massiven Polizeiaufgebot empfangen. Vor dem Verwaltungsgericht in Paris kam es zu einem Handgemenge zwischen Sicherheitskräften und Wohnungssuchenden. Die Wohnungslosenhilfe hatte am Vormittag mit 20 Antragstellern Musterklagen beim Pariser Verwaltungsgericht eingereicht, um das neue Recht zu testen. Städte und Gemeinden können dabei zu Geldstrafen verurteilt werden, wenn sie Berech-

tigten keine Sozialwohnung zur Verfügung stellen. Das Geld fließt dann in einen Fonds, um den Bau neuer Wohnungen zu finanzieren. Die französischen Gemeinden sind bereits seit 2000 verpflichtet, mindestens 20 Prozent Sozialwohnungen bereitzustellen. Doch 40 Prozent der Städte, darunter Nizza und Paris, kommen dem nicht nach und nehmen dafür notfalls Strafzahlungen in Kauf. Die Stiftung Abbé Pierre nennt den neuen zusätzlichen Rechtsanspruch „virtuell“. 600.000 anspruchsberechtigten Haushalten stünden jährlich nur 60.000 verfügbare Wohnungen gegenüber.

Wider besseren Wissens
 Die Wenigsten dürften wissen, dass der SPD-Politiker Frank-Walter Steinmeier einst eine Doktorarbeit zum Thema „Tradition und Perspektiven staatlicher Intervention zur Verhinderung und Beseitigung von Obdachlosigkeit“ vorgelegt hat. Die Untersuchung mündete in der Forderung nach einem grundsätzlich verankerten „Recht auf Wohnen“. Rund 18 Jahre später ist Steinmeier immerhin schon Vizekanzler und seit zehn Jahren an den Schalthebeln der Macht. Von einem Vorstoß zur verfassungsrechtlichen Absicherung Wohnbedürftiger war von ihm in dieser Zeit allerdings nichts zu hören. Nicht während der rot-grünen Koalition, als er Kanzleramtsminister war. Auch nicht in der Zeit, als er das Amt des EU-Ratspräsidenten bekleidete. Dabei weiß Steinmeier, dass der Mensch Obdach braucht, weil „die Gruppe der Obdachlosen – selbstverständlich ungewollt – eine gesellschaftliche Funktion als ‚disziplinierendes Negativbild‘ übernimmt.“

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD
 Elektroinstallateurmeister
 Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf
 Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN
 NETZWERKTECHNIK**

Kundennähe und starke Kompetenz vor Ort.

Altstadt Bolkerstr. 17	Stadtmitte ● Berliner Allee 33 ● Am Wehrhahn 18 ● Immermannstr. 6	Derendorf ● Collenbachstr. 10 ● Münsterstr. 126 ● Ulmenstr. 275a	Pempelfort ● Camphausenstr. 18 ● Duisburger Str. 32	Golzheim ● Kaiserswerther Str. 252
----------------------------------	---	--	--	--

Stadtparkasse Düsseldorf
...weil die sich kümmern.

Zahl wohnungsloser Migranten nimmt zu

Die Zahl der Migranten unter den Wohnungslosen nimmt weiter zu. Alleine im Nachmittagstreff „Café Pur“ an der Harkortstraße liegt der Anteil der Migranten bei rund 36 Prozent. Das sagt die Leiterin der Tagesstätten für Wohnungslose der Diakonie, Antonia Frey. Die wohnungslosen Migranten kommen überwiegend aus Polen und den Staaten der ehemaligen Sowjetunion, vereinzelt auch aus afrikanischen Ländern. Nächstes



Jahr startet die Diakonie im „Café Pur“ mit einem interkulturellen Training für die Mitarbeiter, wie Diakoniepfarrer Thorsten Nolting ankündigte. „Das ist hier eine Art Diagnose-Station für neue Problemlagen“, betont er. Das Training soll den Mitarbeitern helfen, das teilweise aggressive oder ablehnende Verhalten der Migranten besser einzuschätzen und darauf angemessen zu reagieren. Frey beklagt einen zunehmenden Alkoholkonsum und Streitereien. Deshalb seien Mitarbeiter genötigt, Hausverbote oder andere Restriktionen zu verhängen. Die Stadt finanziert die Arbeit des Treffs im nächsten Jahr mit 238.000 Euro. Derzeit suchen rund 100 Menschen das „Café Pur“ täglich auf.

Grüne: CDU hebt Sozialticket mit einem Trick aus

Der Verkehrsexperte der Grünen, Norbert Czerwinski, wirft der CDU vor, sie verhindere mit einem „unwürdigen Trick“ das Sozialticket für Busse und Bahnen.



Ohne Beratung in den zuständigen Gremien habe die Union in der Verbandsversammlung des Verkehrsverbands Rhein-Ruhr einen

Großkundenrabatt und somit auch das Sozialticket für Hartz-IV-Empfänger ausgehebelt. Als vorgeschoben empfindet Czerwinski auch die Argumentation für die Ablehnung. CDU-Vertreter hätten auf das Gleichheitsgebot nach dem Grundgesetz hingewiesen. Demnach sei es unzumutbar, dass jemand, der ein Ticket über den Großkundenrabatt für Kommunen beziehe, weniger bezahlt.

Obdachlose protestieren gegen Kürzungen

Rund 100 Obdachlose und Sozialarbeiter hatten unter Federführung von *fiftyfifty* im Dezember vor dem Düsseldorfer Landtag gegen geplante Kürzungen von Zuschüssen für Wohnungslose demonstriert. Die Betroffenen protestierten gegen das Vorhaben der schwarz-gelben Koalition, Zuschüsse für Obdachlosen-Projekte in Höhe von 1,2 Millionen Euro zu streichen. Unterstützung bekamen die Demonstranten von den Oppositionsfraktionen SPD und Grüne. Das Land wies die Kritik an den Kürzungen zurück. „Die Begründung von CDU und FDP, die Wohnungslosigkeit sei um 70 Prozent zurückgegangen und damit eine weitere Förderung nicht mehr sinnvoll, ist zynisch und widerspricht auch der Wahrnehmung der Menschen im Land“, sagte SPD-Fraktionsvize Britta Altenkamp. Die vielen Ehrenamtlichen, die eng mit den Kirchen, Wohlfahrtsverbänden und unter Beteiligung weiterer gesellschaftlicher Gruppen daran arbeiteten, die soziale Not zu lindern, würden „vor den Kopf gestoßen“. In NRW gibt es nach ihren Angaben rund 13.000 Obdachlose. Grünen-Fraktionsvize Barbara Steffens bezeichnete die geplanten Kürzungen als „Skandal“. Die anhaltend rückläufigen Obdachlosenzahlen seien kein Anlass für Entwarnung. „Da in der amtlichen Statistik nur Personen erfasst werden, die in städtischen Notunterkünften leben, ist die Dunkelziffer hoch“, sagte Steffens.

Mehr Gewalt in der Altstadt?

Vor einigen Wochen wurde bekannt, dass ein Dienstgruppenleiter der Altstadtwache Alarm geschlagen hatte: Immer mehr Randalierer tauchten auf, um sich Straßenschlachten mit der Polizei zu liefern. Die Beamten trafen auf „höchste Aggression“, schrieb er in einem Brief an Polizeipräsident Herbert Schenkelberg. Der hat als Sofortmaßnahme mehr Polizisten

in die Altstadt geschickt. Jetzt werden mal wieder eine längere Sperrfrist, ein Alkoholverbot auf den Straßen oder Aufenthaltsverbote für Randalierer gefordert. Die Wirte rund um die Bolkerstraße sorgen sich derweil um das



Image der Altstadt. Ihr Sprecher Tobias Ludowigs vom Weinhaus Tante Anna kritisiert vor allem die Medien: Man könne den Eindruck gewinnen, „hier gebe es bürgerkriegsähnliche Zustände. Dabei sind über 99 Prozent unserer Besucher absolut friedlich“, stellt er klar. Prügeleien in der Altstadt habe es auch früher gegeben. Doch gemessen an der großen Zahl der Besucher „passiert doch wenig“. Dass die Hemmschwelle Jugendlicher zur Gewalt sinkt, sei „kein Altstadt-Problem“, sondern ein gesellschaftliches Phänomen. „Die meisten Gesichter der Altstadt sind freundlich“, sagte auch Schenkelberg beim Auftakt des Runden Tisches im Rathaus Mitte Dezember. Wenn man über Probleme spreche, dann über die Nächte zu Samstag und Sonntag von 2 bis 5 Uhr.

Semra hat im zakk gelesen

Die junge Roma-Frau Semra Idic (19 Jahre) hat am 26. November im Düsseldorfer Kulturzentrum „zakk“ aus ihrem Buch vorgelesen. Ein nur kleines, aber um so mehr interessiertes Publikum hing an

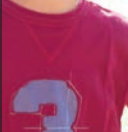


den Lippen der jungen Frau, die in ihren wenigen Lebensjahren bereits mehr Dramen erlebt hat, als andere bis ins hohe Alter. „Wenn nicht sogar sehr – Meine Geschichte unserer verhinderten Abschiebung“, so der Titel, macht exemplarisch am Beispiel des eigenen Schicksals auch auf die Lage der über 200.000 anderen Flüchtlinge in Deutschland aufmerksam.

Diktat Fünf!

Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden.

Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.



Erfolg in der Schule
Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal

Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten.

Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338.



DRK in Düsseldorf sucht Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-Kulturarbeit, Sprachangebote für Migranten, Begleitung/Betreuung von Senioren. 0211/2299-1241

www.duesseldorf-wt.de

WingTsun Kampfkunst · Selbstverteidigung

bei Amelie Halle 27 Ronsdorferstraße 74
Dienstag 19.00 Uhr WingTsun
Donnerstag 18.30 Uhr WingTsun

im zakk Fichtenstraße 40
Montag 18.30 Uhr WT Frauengruppe
Dienstag 16.30 Uhr Escrima
Donnerstag 21.00 Uhr WingTsun

ISPARTS SCOOTERSHOP

MOTORINSTANDSETZUNG
RESTAURATION
ERSATZTEILE & ZUBEHÖR
SONDERANFERTIGUNGEN
TUNINGPARTS

BILKER ALLEE 84. (TOREINFART)
TEL: 33 37 52
WWW.IS-PARTS.DE

design: 0211-73 11 492

Über das Tier zum Menschen

Im Jahr 2008 hat *fiftyfifty* das Projekt „underdog“ ins Leben gerufen. Ein Bericht aus der *Westfälischen Rundschau*.

„underdog“ heißt das Projekt der Obdachlosen-Initiative *fiftyfifty* in Düsseldorf, das bislang einzigartig in NRW ist: Tierärzte und Sozialarbeiter kümmern sich um die, die auf der Straße leben – Vierbeiner wie Zweibeiner. Entsprechende Pläne gibt es auch für Dortmund.

Buddy ist immer noch zu dick. Da kann auch sein lieber Blick und das freundliche Wedeln nichts ändern. 37,1 Kilo zeigt die Waage an. „Versteh ich nicht. Der frisst doch überhaupt nichts mehr“, sagt Besitzerin Ela frustriert. „Wenigstens hat er nicht zugenommen“, versucht Dr. Georg Specker sie aufzumuntern. Trotzdem verordnet der Tierarzt dem Stafford-Mischling strenge Diät: „Ab sofort nur noch 200 Gramm Nassfutter. Und beim nächsten Mal wiegen wir wieder.“

Beim nächsten Mal – das wird in vier Wochen sein. Dann, wenn der weiße Transporter mit den großen Hunde-Aufklebern und dem bezeichnenden Kennzeichen „D-OG 5050“ wieder für einige Stunden in Düsseldorf-Holthausen Station einlegen wird. An Bord der rollenden Tierarztpraxis: drei Veterinäre, eine Sozialarbeiterin und eine Assistentin, die das Leben auf der Straße aus eigener Erfahrung kennt. Die Kombination der Besatzung spiegelt die Idee dieses Obdachlosen-Projekts mit dem Namen „*fifty-fifty-underdog*“ wider: „Hört sich vielleicht kitschig an“, meint Sozialarbeiterin Ila Golzari (32). „Aber wir wollen über das Tier den Menschen erreichen. Und das funktioniert.“

Auch Halter haben Hilfe

bitter nötig

Mag sein, dass sich viele der Hilfesuchenden, die an diesem regnerischen Mittwochnachmittag vor dem



PRESSESTIMMEN

„Underdog verbindet die Versorgung der Tiere mit Sozialarbeit.“ *Rheinische Post*

„Jennys Wurmkur kostet nichts“ *Kölner Stadtanzeiger*

„Das Underdog-Mobil fährt zu den Obdachlosen und ihren Tieren.“

Westdeutsche Zeitung „Rollende Praxis für arme Hunde“ *Aachener Zeitung*

„Ein guter Doc für jeden Underdog“ *Coolibri* „Warten bis der Tierarzt kommt“ *Center TV*

„Das bundesweit erste Projekt dieser Art“ *RP-online*

„Underdog erreicht besonders Verelendete, die bisher keine Hilfe angenommen haben.“ *Neue Rheinzeitung*

„Gratis-Arzt für Straßenhunde“ *Welt am Sonntag*

Wagen anstellen, gar nicht über die tiefere Intention des Projekts bewusst sind. Denn erstmal steht das Tier im Vordergrund: von Kater Sammy, der eine Wurmkur erhält, über Schäferhund-Mischlingswelpen Chico, der geimpft werden muss, bis zur Hundedame „Wuschel“, die ihre Herztabletten braucht. Dabei haben auch ihre Besitzer Hilfe nötig: Sie leiden unter Armut, sind alkohol- oder drogenabhängig, im Methadon-Ersatzprogramm und wissen kaum, wie sie ihr tägliches Leben meistern können ...

Einzigartig in NRW

Ohnehin mussten viele Ämter und Behörden einverstanden sein mit dem, was es seit Jahresanfang gibt und was bislang einzigartig im Land NRW ist: Dass Hunde und Katzen, manchmal auch Ratten, trotz der Gebührenordnung der Tierärzte hier kostenlos behandelt werden. Und dass der underdog-Bus einmal im Monat am Rheinufer oder in Holthausen stehen darf – auch wenn das so manchen Anwohnern nicht passt ...

Für die 22-jährige Tanja, die mit ihrer Labrador-Hündin zur mobilen Praxis kommt, stehen Tiere und ihr Freund an erster Stelle. Marny (32) geht es ähnlich. „Der Hund hat zuerst zu essen. Weil er einfach der beste und treueste Freund ist.“ Ein Leben ohne ihre beiden Hunde kann sich Melanie (36) jedenfalls nicht vorstellen: „Wenn man sie mir wegnimmt, würde ich mir ein Strick nehmen.“

Deshalb hat sie auch mehrere Stunden Anfahrtszeit aus Köln auf



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle
Alexanderstraße 18
40210 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00) Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Ferienprogramm
22.12.08 - 06.01.09 *
jeweils um 10:30 + 13:00 Uhr







*22. + 23.12, 29. + 30.12.08, 05. + 06.01.09
www.ufa-duesseldorf.de




ZWISCHENRUF

von olaf cless

Himmel & Ähd

Die Wissenschaft, meinte Heinrich Heine, müsse dringend eine Lösung finden, wie man ein Kamel durch ein Nadelöhr fädeln könnte. Denn erst dann kämen bekanntlich die Reichen in den Himmel. Dies hätte wiederum die heilsame Folge, dass sie sich nicht mehr so verbiestert auf ihr Erdenglück konzentrieren müssten und manierlicher mit den Armen umgingen, mit denen sie ja später im Himmel bis in alle Ewigkeit auszukommen hätten. Das



Heine auf der Wolkencouch, missmutig auf Oberkassel herabblickend. Illustration: Reinhard Michl. Entnommen dem Band „Heinrich Heine für Große und Kleine“ (dtv)

große Kamel-Problem ist bis heute nicht gelöst. Dennoch haben die Reichen, Finanzcrash hin Wirtschaftskrise her, offenbar einen Weg in den Himmel gefunden. Und zwar indem sie sich einfach einen anderen Gedanken Heines unter den Nagel gerissen haben: „Wir wollen hier auf Erden schon / das Himmelreich errichten.“ Ein solches Himmelreich entsteht derzeit zum Beispiel im linksrheinischen Düsseldorf an der Hansaallee: „Exklusives Stadtquartier mit besonderen Sicherheits- und Servicestandards. Wohnqualität auf höchstem Niveau mit Doorman, Private Spa, Lounge. Herrschaftliche Eigentumswohnungen, Lofts in einem großzügigen Parkareal“, so verheißt die Anzeige. „Eine eigene Welt“ wächst hier, abgeschirmt durch ein „umfassendes Security-Konzept“. Man residiert wahlweise in Villa Hegel, Pückler oder Grimm, im Maison Balzac oder Staël, im Loftgebäude Poseidon oder Seraphine, und ergeht sich im Loreleypark und dem Rosengarten Kitty. Das Schönste an diesem – auf den Reklamefotos übrigens verdammt steril wirkenden – Paradies aber ist der Name, den die Frankonia Eurobau GmbH ihm verpasst hat: „Heinrich Heine Gärten“. Ja, die Bauherren wollen, wie sie auf ihrer poetisch-philosophisch durchglühten Homepage wissen lassen, nichts Geringeres als „dem großen Dichter ein Zuhause“ geben. Ein wahrlich kamelhafter Gedanke. Denn Heines Zuhause ist und bleibt das Original-Himmelreich. Mit Petrus als Doorman, einem luftigen Wellnessbereich sowie einer gemütlichen Wolken-Lounge, wo der Dichter mit Marx und Madame de Staël über letzte Dinge debattiert. Völlig ohne Security.

sich genommen, um ihre beiden Mischlinge – eine acht Monate alte Bordeaux-Dogge und ein zwölf Jahre alter Staffordshire – impfen und vor allem chippen zu lassen. „Das rettet mich, dass das hier so schnell und kostenlos geht“, sagt sie. Polizeibeamte nämlich hatten sie am Vortag überprüft – und dabei festgestellt, dass die beiden Kampfhundmischlinge nicht ordnungsgemäß registriert sind. Nun muss Melanie als Halterin nur noch einen Sachkundetest machen. „Aber dafür musst du auch die Fragen lernen!“ rät ihr Assistentin Rita Lang. „Kein Problem“, meint die Besitzerin. Schließlich habe sie schon als Kind Hunde gehabt.

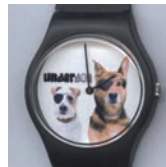
Mehr Gedanken macht sie sich hingegen darüber, dass sie bei der Polizei noch immer als Drogenkonsumentin geführt wird. „Das ist zehn Jahre her und ich war nie vorbestraft“, sagt sie. „Ist doch blöd und peinlich, dass man mich immer nur mit Betäubungsmitteln verbindet.“ Ein Thema, über das man – fernab von jeder Hundeproblematik – noch lange mit ihr reden könnte. Doch plötzlich steht Anja (Name geändert) vor dem Wagen und weint. Nicht der kleine Mischling ist dieses Mal das Problem der Drogenkranken – sondern dass ihr die Ärztin gerade mitgeteilt hat, dass sie schwanger sei. Zwei andere Kinder leben bereits in Pflegefamilien. Als Ila Golzari sie in den Arm nimmt, schluchzt die Frau verzweifelt auf: „Bitte hilf mir“, sagt sie, „ich habe doch sonst niemanden.“ Über das Tier den Menschen erreichen – mag sein, dass das kitschig klingt. Aber es funktioniert tatsächlich.

Tierärzte arbeiten ehrenamtlich

„Menschen, deren Lebensmittelpunkt die Straße ist, erleben häufig eine weitere Stigmatisierung, wenn sie außerdem noch einen Hund haben“, wissen die Mitarbeiter von *fiftyfifty*. „Überall werden sie dann angepöbel“, sagt Tierärztin Dr. Katja Beyer (42), die „underdog“ mit ins Leben rief. Nicht selten aber ist die Verbundenheit zu ihrem Tier die einzige Form von Nähe, die sie zulassen können. Genau hier setzt die Zusammenarbeit von medizinischer Tierversorgung und sozialer Arbeit an. „Indem wir die Menschen in ihrer Lebensrealität ernst nehmen und akzeptieren – und dazu gehört eben auch ihr Bedürfnis nach Nähe und Freundschaft – dient uns ihr Tier auch als Verbindungsglied zum Menschen.“ Das Land übernimmt bei „underdog“ 70 Prozent der Personalkosten, die Tierärzte arbeiten ehrenamtlich. Der Rest wird durch Spenden finanziert. Kooperationspartner sind unter anderem die Streetwork- und Beratungsstelle „aXept“ sowie die Armenküche in der Düsseldorfer Altstadt. Schirmherr ist Franziskanerbruder Matthäus Werner.

Spendenkonto
 asphalt e.V./fiftyfifty, Stichwort: Underdog
 Postbank Essen, BLZ 360 100 43, Konto: 539661-431

Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie die Lösung (Szenewort für Entzugserscheinungen bei Trinkern) an info@fiftyfifty-galerie.de oder mit Postkarte an *fiftyfifty*, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf. Unter allen Einsendungen verlosen wir eine Underdog-Armband-Uhr. Viel Glück!



über-schwängliches Lob	Erfri-schung, Er-quickung	Sohn des Juda im Alten Testa-ment	Rasen-sportler	3	Medi-zinerin	Vollstän-digkeit, Gesamt-heit	Chrisam, Chrisma	Buße, Genug-tuung
6					land-schaftlich: Gämse			
regel-widrig					8		Tanz-veranstaltung	
Paarungs-zeit be-stimmter Vögel					Absinken des Meeres-spiegels			
			1	4/5	Urvater im Alten Testa-ment		9	
frühere Handwer-kerver-einigung		für sich alleine, separat						10
mit Vorliebe, bereit-willig			7	11	Knochen des Unter-arms		2	

PV1007-1002102

Mein Reichtum

Die Westdeutsche Zeitung hat 24 Menschen aufgefordert, über ihren persönlichen Reichtum zu schreiben. *fiftyfifty*-Redakteur Hubert Ostendorf war einer von ihnen.



Mein Reichtum ist es, mit meinem Sohn zu Fortuna zu gehen.

auch wenn er schon tot ist, weil ich immer noch von ihm lerne. Meine Freunde, die mich nicht hängen lassen, wenn ich traurig bin. Mein

Geld allein macht nicht glücklich. Aber ohne Geld geht es natürlich auch nicht. Eine Wohnung, etwas zum Essen, ein wenig Kultur – dafür braucht der Mensch mehr als Hartz IV. Können Obdachlose dennoch glücklich sein? Ich kenne einige. Und damit fängt mein Reichtum dann auch an – dass ich Menschen begegne, die mit dem Wenigen, das sie haben, zufrieden sein können, ohne den Kampf für bessere Lebensbedingungen aufzugeben. Und Menschen, die sich mit dem Erreichten nie zufrieden geben, die sich für andere einsetzen und im Teilen ihr Glück finden. Mein Reichtum ist meine Familie, meine Frau, unsere zwei Kinder, meine Geschwister und Eltern. Also ausdrücklich auch mein Vater,

Reichtum sind die mir Anvertrauten vom Straßenkinderzirkus „Upsala“ in St. Petersburg und die Lieben einer befreundeten Familie, die man aus Düsseldorf abschieben wollte. Mein Reichtum sind die Bücher, die ich gerne lese, die Filme, die ich gerne gucke, die Musik, die ich gerne höre und die Kunst, von der es so viel in unserer schönen Stadt gibt. Mein Reichtum ist meine Sprache, in der ich mich ausdrücke, sagt meine Kollegin. Danke dafür – auch sie ist mein Reichtum. Mein Reichtum ist es, mit meinem Sohn zu Fortuna oder den Toten Hosen zu gehen oder mit meiner Tochter zum Pferdeflüsterer. Mein Reichtum ist es, glauben zu können, dass wir nie allein sind.

Regale sind wir!

nach Maß in 70 Farben und 17 Hölzern - wir machen alles!

<p>individuelle Tische</p> <p>ab 604,- Buche massiv 250x99 cm</p>	<p>Kleiderschränke nach Maß</p> <p>Jede Breite, jede Höhe, jede Tiefe. Alle Maße.</p>	<p>Testsieger Matratzen</p> <p>Testsieger MADE IN GERMANY GUT Lautsprecher 30000</p> <p>Kaltschaum ab 169,- Latex ab 559,-</p>	<p>Betten nach Maß</p> <p>ab 249,- Love, Buche massiv 140x200 cm</p> <p><small>Abholpreise / Don Quijote</small></p>
--	--	--	---

HOLZCONNECTION
www.holzconnection.de / Komplette Collection im Internet.

Burgplatz 2-3 Fon 0211 - 323 79 20 Mo - Fr 11 - 19 Uhr
40213 Düsseldorf Fax 0211 - 323 79 26 Sa 10 - 14 Uhr

Diakonie

DIAKONIE IN DÜSSELDORF

LISAS NEUES LEBEN IHRE SPENDE HILFT FLÜCHTLINGS-KINDERN IN DÜSSELDORF

Spendenkonto 10 10 57 57, BLZ 300 501 10, Stadtparkasse Düsseldorf
Mehr Informationen: 0211 73 53 272 oder www.diakonie-duesseldorf.de